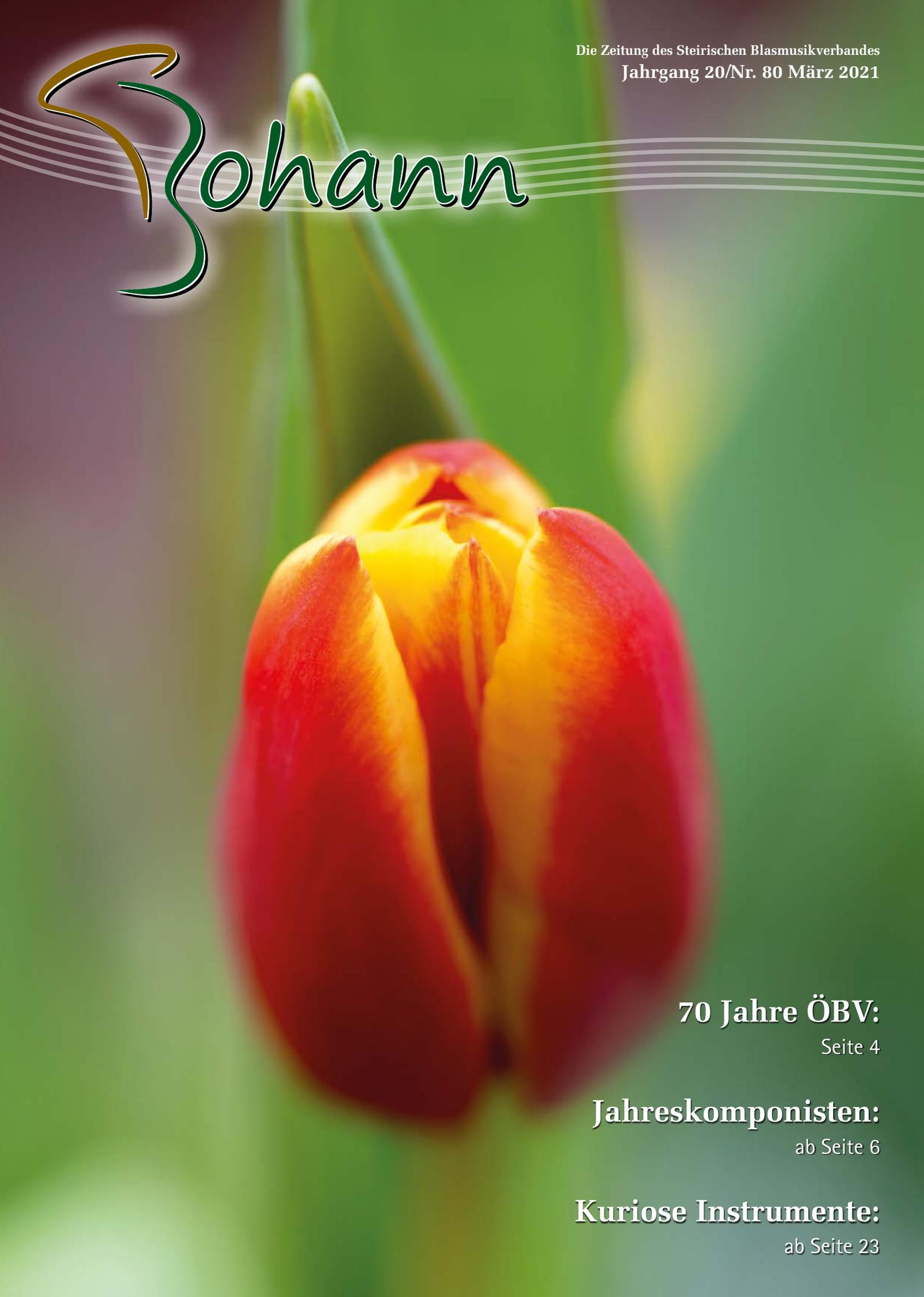


Die Zeitung des Steirischen Blasmusikverbandes
Jahrgang 20/Nr. 80 März 2021

Johann



70 Jahre ÖBV:
Seite 4

Jahreskomponisten:
ab Seite 6

Kuriose Instrumente:
ab Seite 23



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

2021 hat uns voll im Griff und die Situation für die steirische Blasmusik ist mehr oder minder unverändert geblieben. Auf den ersten Blick lässt sie sich scheinbar recht einfach zusammenfassen: „*Rien ne va plus - nichts geht mehr.*“ Doch ist dem wirklich so?

Nein! Gerade die ersten Wochen im neuen Jahr haben eindeutig gezeigt, dass die heimischen Musikvereine trotz der geltenden Einschränkungen versuchen, auf allen Ebenen aktiv zu bleiben. Die neuen online-Seminare – die sogenannten *MUSInare* – sind eingeschlagen wie ein „Komet“ und fast jeder Termin dieser kostenlosen Fortbildungen von „A“ wie AKM bis „Z“ wie Zusammenarbeit im digitalen Zeitalter ist restlos ausgebucht. Dies unterstreicht das große Interesse in den Vereinen und den Willen aller Aktiven, diese Wochen für die organisatorische und musikalische Weiterentwicklung ihrer Vereine zu nutzen.

Wir alle, die wir mit Leib und Seele Blasmusiker sind, leiden mittlerweile an einer Art „Blasmusikenzug“ und gerade deshalb ist es wichtig, nicht nur fachliche, sondern vor allem auch soziale Aspekte zu fördern; gerade jetzt ist dies wichtiger als je zuvor. Auch hier haben sich einige Vereine beson-

dere Aktivitäten einfallen lassen und Obleute bzw. Kapellmeister stehen über unterschiedlichste Kanäle in Verbindung mit ihren Musikkapellen; es mangelt nicht an kreativen Lösungen zur Kontaktpflege in den Vereinen.

Auch ich wurde von meinem Verein mit einer „Musikprobe-to-go“ in Form eines Papiersackerls, gefüllt mit allem, was zu einer „richtigen“ Musikprobe gehört, überrascht. Neben etwas Naschzeug, einem Getränk und vielen Noten zum Üben war es jedoch vor allem die persönliche Ansprache durch die Vereinsleitung, welche in mir ein tiefes Gefühl der Freude und Rührung hervorrief. Es wurde mir wieder einmal bewusst, warum ich seit vielen Jahren Mitglied in „meiner“ Werkkapelle bin: tiefe Freundschaften, schöne Erinnerungen, gemeinsame Erfolge und viel Musik – das sind die „Zutaten“ zum Erfolgsrezept der Blasmusik.

Gerade deshalb ist es wichtig, Stillstände zu vermeiden, aktiv zu bleiben und für die Zukunft zu planen. Aus diesem Grund werden in dieser Ausgabe des Johann unter anderem einige „Jahreskomponisten“ und ihr Wirken vorgestellt. Wolfgang Amadeus Mozart starb vor 230 Jahren, Robert Stolz wäre letztes Jahr 140 Jahre alt geworden – der große Steirer verdient es, dass man ihn auch 2021 ehrt. Jedoch feiert in diesem Jahr auch eines der wichtigsten internationalen „Aushängeschilder“ der steirischen Musikszene einen runden Geburtstag: Reinhard Summerer wird 50 und deshalb haben wir ihn zu einem Gespräch getroffen. Darüber hinaus wird in dieser Ausgabe der erste Teil der Reihe „Kuriose Instrumente“ präsentiert.

Bleibt gesund und bleibt aktiv – viel Spaß beim Lesen!

Rainer Schabereiter

Musik-Instrumentenhaus
A. Griessl

*Blasinstrumenten-
Fachwerkstätte
und Handel*

Wienerstraße 235
A-8051 Graz
Tel: +43(0)316/68 10 01
Fax: +43(0)316/68 10 01-4

musikhaus@griessl.at
www.griessl.at

Komplette Ausrüstung für:

Musikschüler

Bands

Musikkapellen

Solisten

Hobby- und Berufsmusiker

Wir bieten:

Alle Spitzenmarken und sämtliches Zubehör für den anspruchsvollen Musiker
sowie Mietkauf und Instrumentenversicherung

i **ÖBV-Wiki**

Das Blasmusik-WIKI ist eine Plattform, die Hilfestellungen rund um die Arbeit im Musikverein bietet.

Inhalte: AKM, Ehrungen, Förderansuchen, Jahreshauptversammlungen, Wahlen und viele Themen für alle Funktionen im Musikverein.

<https://wiki.blasmusik.at/>





Vorwort des Landes- obmannes

Wie gerne würde ich an dieser Stelle über andere Themen berichten, die die Blasmusik ansonsten so erfreulicherweise ausmachen.

In der nun schon lange andauernden Corona-Phase war der Steirische Blasmusikverband in Zusammenarbeit mit dem ÖBV besonders bemüht, Musikkapellen stets aktuell über Maßnahmen und Möglichkeiten für Proben und Auftritte zu informieren. In den letzten Wochen ist dies zurückgegangen, weil aufgrund der schwierigen Lage keine Änderungen in Sicht sind.

Bei allem Verständnis für die epidemiologische Lage und die Gesundheitsschutzmaßnahmen wurde in einem Schreiben verlangt:

Der Österreichische Blasmusikverband fordert, dass mit den nächsten Lockerungen auch das Proben in unseren Vereinen stufenweise zugelassen wird. Die Musikvereine dürfen nicht zu den Letzten gehören, die öffnen dürfen, denn sie brauchen jetzt dringend Perspektiven und Planungsmöglichkeiten. Wir können und müssen gemeinsam lernen, trotz Epidemie, Kultur auszuüben.

Der Grundansatz dabei ist, dass man mit geeigneten Maßnahmen wie Testungen, Impfungen und Präventionskonzepten auch im ehrenamtlichen Kulturbereich wieder etwas tun kann. Dieses Schreiben erging an (Kultur-)Politiker im Bund und in den Landesregierungen. Die Antwort des Krisenstabes im Gesundheitsministerium im Auftrag von BM Anschober ist im Anschluss zu lesen.

Dies lässt leider noch keine kurzfristigen Hoffnungen aufkommen, um mit unseren Tätigkeiten rasch starten zu können, vielmehr deuten die derzeitigen Informationen darauf hin, dass dieser Zustand bis Ostern andauern könnte. Vonseiten der Blasmusikverbände werden wir jedoch weiterhin intensiv unsere Interessensvertretung wahrnehmen, um Lösungen zur Beendigung des Stillstandes zu finden.

Wie auch immer die Lage Anfang Mai sein wird, so wollen wir am 2. Mai 2021 unter dem Motto „**Wir sind Blasmusik**“ einen besonderen Akzent in der Öffentlichkeit setzen und zeigen, dass die Blasmusik lebt. Daher ersuche ich alle steirischen Musikvereine um Mitwirkung an dieser Aktion.

Herzliche Grüße

Erich Riegler, Landesobmann und ÖBV-Präsident

Antwort des Krisenstabes:

Sehr geehrter Präsident Riegler,
Sehr geehrte Herren,

 Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

vielen Dank für Ihr Anschreiben, das wir im Krisenstab zur Beantwortung übermittelt bekommen haben, da der ministerielle Alltag aktuell leider keine persönliche Beantwortung durch Herrn Bundesminister Anschober zulässt.

Herr Bundesminister lässt aber seinen ausdrücklichen Dank für Ihr Schreiben übermitteln, da er das allseits anerkannte Vereinsleben der 2.163 Musikkapellen, die intensive künstlerische Auseinandersetzung mit einem wichtigen Kulturgut durch die mehr als 140.000 Musiker sowie die vorausschauende und gut organisierte Arbeit des Verbandes sehr schätzt, der im Jahr 1951 als Arbeitsgemeinschaft gegründet, in seinen Wurzeln aber bis 1931, manche meinen sogar bis 1903, zurückgeht.

Diesem Wissen gedenkend, ist uns auch die immense gesundheitspolitische Bedeutung der Musikkapellen bewusst. Gemäß der WHO-Definition von Public Health, also der öffentlichen Gesundheit, ist Gesundheit ja nicht die bloße Abwesenheit von Krankheit, sondern jene innovative und mächtige Abwehrkraft, die entsteht, wenn der menschliche Körper durch eine zufriedene und gesunde Lebensweise, so auch durch eine Vielzahl von Glücksmomenten ein stabiles und freudvolles Leben führt. Gerade die Musikkapellen tragen diese Freude ja auch zu vielen Menschen, die ihren Auführungen landauf landab gebannt lauschen.

Daher werden auch die Blasmusikkapellen, sobald dies nur irgend möglich ist, selbstverständlich auch von den Lockerungen betroffen sein, um wieder Freude zu den Menschen zu bringen, die die Musik – so wie auch der Schreiber dieser Zeilen – bereits schmerzlich vermissen. Mit einem herzlichen „Bleiben Sie gesund!“

Mit freundlichen Grüßen

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz
S5 Krisenstab COVID-19

Impressum | Herausgeber/Medieninhaber: Steirischer Blasmusikverband, Entenplatz 1b/III, 8020 Graz, Tel. 0316/38 31 17, Fax 0316/38 31 17-7, office@blasmusik-verband.at, Chefredakteur: Rainer Schabereiter

Layout und Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e.U.

Sämtliche Formulierungen gelten gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.



Der Steirische Blasmusikverband wird aus Mitteln des Landes Steiermark gefördert/unterstützt.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe:

16. April 2021



Einer für alle, alle für einen: 70 Jahre Österreichischer Blasmusikverband

„Faszination. Generationen. Leidenschaft. Mit Leidenschaft Generationen faszinieren!“ – unter diesem Motto feiert heuer der ÖBV sein 70-jähriges Bestandsjubiläum; und das über das gesamte Jahr verteilt.



Foto: © M. Fischer

„Die Leidenschaft Blasmusik verbindet Generationen und fasziniert über Generationen hinweg Musikerinnen und Musiker und ein begeistertes Publikum. Unsere Blasmusik ist nicht nur ein kulturelles Vergnügen, sondern ist auch ein Bindeglied der Generationen. So auch bei Christiane Hofstädter und Alois Schweighofer, Mitglieder der Musikkapelle Pöllau (Steiermark).

Die beiden verkörpern „Faszination. Generationen. Leidenschaft“ für die österreichische Blasmusik und stehen für das 70-jährige Bestandsjubiläum im Jahr 2021.“ So leitet der ÖBV auf der eigens für das Jubiläum kreierten Homepage in dieses besondere Jahr ein.



Unter der Internetadresse 2021.blasmusik.at findet man alles Wissenswerte zu den Jubiläumsfeierlichkeiten, die über das gesamte Jahr verteilt in mehreren Bundesländern stattfinden und alle Bereiche der Blasmusik abdecken. Vom Traditionsmarsch bis zu zeitgenössischer Musik, vom Quartett bis zum gemeinsamen Musizieren mit den Wiener Philharmonikern, vom historischen Rückblick in der Chronik bis zum Blick in eine klimaneutrale Zukunft, von „Musik in Bewegung“ bis zum Festkonzert; die Verantwortlichen haben sich bemüht, wirklich alle Facetten unserer Arbeit darzustellen und dementsprechend zu würdigen.

Diese Bereiche werden von März bis Oktober 2021 an insgesamt neun Terminen in unterschiedlichster Form präsentiert werden, wobei jede Veranstaltung für sich etwas Besonderes ist.

Termine, Termine, Termine

Bereits vor wenigen Tagen, am **4. März**, wurde mit der Online-Präsentation der Kurzversion der **Verbandschronik** von Bundesschriftführer Friedrich Anzenberger der Auftakt in das Jubiläumsjahr gesetzt. Anzenberger hat in mühsamer Kleinarbeit historische Fakten zusammengetragen und zu einem lesenswerten Ganzen zusammengefügt. Auch an diesem Tag war Bundeskapellmeister Walter Rescheneder in der **ORF-Sendung „Studio 2“** zu Gast und stellte die heimische Blasmusik und die Arbeit in den Vereinen näher vor.

Eine „geballte Ladung“ an Terminen folgt im Frühsommer. Am **5. Juni** widmet sich das schon traditionelle **Blasmusikfest in Wien** mit Teilnehmern aus ganz Österreich sowie den Partnerverbänden Südtirol und Liechtenstein dem besonderen Jubiläum. In Anlehnung daran wird am **6. Juni** der **Bundeswettbewerb „Polka, Walzer Marsch“** mit Spitzenkapellen der heimischen Blasmusik im Festsaal des Wiener Rathauses durchgeführt.



Die Präsentation der heimischen Toporchester findet am **12. Juni** bei der **Jubiläumsshow „Musik in Bewegung“** in Bischofshofen ihre Fortsetzung. Der Auslauf der Paul-Außerleitner-Schanze hat sich in den letzten Jahren zum „Goldenen Saal“ der Rasenshows entwickelt und wird im Jubiläumsjahr wiederum zur Arena einiger der besten Musikkapellen in diesem Bereich werden.

Auch im Sommer wird der bunte Reigen fortgesetzt und am **28. Juli** wird im burgenländischen Bad Tatzmannsdorf der **Kreativwettbewerb für Ensembles „Hymne an die Natur – Musik im Zeichen des Klimawandels“** der ÖBJ neue Zugänge zu diesem Thema präsentieren. Am **21. August** wird auf der Seebühne in Mörbisch das **„Feuerwerk der Blasmusik“** gezündet und bereits einen Tag darauf, am **22. August**, startet das **Philharmonikerprojekt** in Salzburg: Rund 70 Jugendliche werden gemeinsam mit den Wiener Philharmonikern Stücke erarbeiten und präsentieren.

Der fulminante Abschluss des Jubiläumsjahres wird am Wochenende vor dem Nationalfeiertag im niederösterreichischen Gafnegg mit einer „Präsentation der Besten“ gesetzt. Am **23. Oktober** treffen sich die besten heimischen Nachwuchsformationen zum **Österreichischen Jugendblasorchester-Wettbewerb**. Am **24. Oktober** wird das Auditorium Grafenegg zum Austragungsort des **Österreichischen Blasorchesterwettbewerbs der Stufe C** samt einem Festkonzert und der Präsentation der ÖBV-Chronik. Am **25. Oktober** wird dem ganzen Treiben mit dem **Österreichischen Blasorchesterwettbewerb der Höchststufe** ein Höhe- und Schlusspunkt gesetzt.

Wir sind Blasmusik

Einen ganz besonderen Termin stellt der **2. Mai** dar. An diesem Tag der Blasmusik ist geplant, ganz Österreich unter dem Motto „Wir sind Blasmusik“ in eine blasmusikalische Klangwolke zu hüllen. Es ist dringend an der Zeit, Blasmusik wieder in die Öffentlichkeit zu rücken, deshalb richtet der ÖBV folgenden Appell an alle Musikvereine:

Liebe Funktionärinnen und Funktionäre,
Liebe Blasmusikerinnen und Blasmusiker,

seid dabei! Es wird Zeit für ein gemeinschaftliches Erlebnis. Die Blasmusik soll endlich wieder hör- und sichtbar werden! Gemeinsam spielen wir am Sonntag, dem 2. Mai 2021 am Tag der Blasmusik. In ganz Österreich, in euren Gemeinden. #blasmusikstehtmir

WIE WIR DAS GEMEINSAM UMSETZEN?

> IHR ...

... **organisiert einen blasmusikalischen Auftritt in euren Gemeinden am 2. Mai 2021.**

Viele ist möglich, ob Standkonzert, Musikparade oder Open Air, ob ein kurzes Ständchen vor der Kirche, während einer Marschprobe oder einer öffentlichen Probe. Eurer Fantasie für eine öffentliche Präsenz der Blasmusik sind keine Grenzen gesetzt!

Was, wo, wann organisiert Ihr selbst.

> WIR ...

... **übernehmen für Euch die bundesweite Öffentlichkeitsarbeit.**

Der ORF begleitet unseren Tag der Blasmusik mit

- Gottesdienst (10:00 – 11:00 Uhr)
- Frühlingschoppen (11:00 – 12:00 Uhr)
- und Berichterstattung.

Mit Presseausendungen an alle Medien in Österreich und Ankündigungen auf den diversen Social-Media-Kanälen begleiten wir unseren landesweiten Tag der Blasmusik. Liken, teilen, kommentieren erwünscht.

> IHR ...

... **erhaltet von uns Werbematerialien für den Auftritt.**

Digital stellen wir Euch Werbematerialien zur Verfügung. Passt es einfach individuell an eure Veranstaltung an und ergänzt es. Fehlt euch etwas, weil ihr etwas Besonderes vorhabt, dann meldet euch bei uns – gemeinsam finden wir eine Lösung!

Von Bedeutung ist, dass **WIR** auch einen gemeinsamen Fixpunkt am 2. Mai 2021 haben: Lasst uns vor den Mittagsglocken den Marsch „**O du mein Österreich**“ spielen und gemeinsam unser Land zum Klingen bringen.

Viele Musikvereine haben an diesem Tag, dem Florianisonntag, eine Ausrückung. Die Mitwirkung an dieser bundesweiten Aktion kann jeder Musikverein sehr gut für die Werbung in eigener Sache oder allgemein für die Blasmusik nutzen.

> IHR ...

... **seid alle „70 Jahre Österreichische Blasmusik“**

70-jähriges Jubiläum bedeutet, dass 2.163 Musikkapellen und über 110.000 Musikerinnen und Musiker Geburtstag haben. Gemeinsam feiern wir dieses Jubiläum am 2. Mai 2021 in ganz Österreich. Weil es zu jedem Geburtstag auch Geschenke gibt, werden unter allen teilnehmenden Musikkapellen und auch Bezirken Preise verlost. Was verlost wird und Informationen zum Anmeldedemovot erfährt ihr in der nächsten **BLASMUSIK**, die am 22. Feber 2021 erscheint.

In den nächsten Wochen bekommt ihr außerdem die **„ÖBV-Jubiläumsbox“**, die u.a. die Chronik enthält. Darin findet ihr weitere werbewirksame Inhalte für den Tag der Blasmusik am 2. Mai 2021.

Bleibt auf dem Laufenden!

Informiert euch regelmäßig über diese und alle anderen Veranstaltungen des ÖBV-Jubiläumjahres auf der Jubiläums-Website www.2021.blasmusik.at, auf Facebook oder Instagram (@oebv_oebj).

Hinweis zu Covid-19: Bei den diversen Veranstaltungen sind die Vorschriften der jeweils gültigen Covid-19-Verordnung einzuhalten. Sollte es aufgrund von Covid-19 am 2. Mai nicht möglich sein, öffentliche Auftritte durchzuführen, so soll auf digitale Möglichkeiten zurückgegriffen werden – der Tag der Blasmusik ist ein fixer Bestandteil im Jubiläumsjahr des ÖBV.



#blasmusikstehtmir

Für den gemeinsamen Werbeauftritt nutzen wir #blasmusikstehtmir für Vor- und Nachberichterstattungen in den sozialen Medien, aber vor allem von den einzigartigen Live-Konzertenerlebnissen.

Nutzt ihn bitte fleißig mit!

Lasst uns gemeinsam die Blasmusik am 2. Mai wieder erlebbar machen!


Erich Riegler
ÖBV-Präsident


Prof. Walter Rescheneder
Bundeskapellmeister


Helmut Schmid M.A.
Bundesjugendreferent

2021.blasmusik.at



Die Anmeldung zu „Wir sind Blasmusik“ erfolgt über eine eigens eingerichtete Plattform:

<https://2021.blasmusik.at/wirsindblasmusik/>

Eine mediale Außenwirkung, von der letztendlich jeder einzelne Verein auch stark profitieren wird, kann nur erzielt werden, wenn sich möglichst viele Musikvereine, egal in welcher Form, an dieser Aktion beteiligen. Momentan kann man nur etwas erreichen, wenn man miteinander statt gegeneinander agiert und wir Blasmusiker geschlossen auftreten.

In diesem Sinne, „Happy Birthday“ ÖBV – lasst uns gemeinsam feiern, denn „Wir sind Blasmusik“

Rainer Schabereiter



Das Übergreifende wider die Schublade

Reinhard Summerer feiert heuer seinen 50. Geburtstag und gehört also mit zu den „Jahreskomponisten“. Grund genug, mit ihm über seine Anfänge, Vorbilder und seine Liebe zur „Anatomie der Musik“ zu sprechen.



Foto: © Alexander Perko

Über 1.600 Werke, mehr als 100 Tonträger, internationaler Preisträger, Zusammenarbeit mit künstlerischen Größen aus allen Kontinenten; Kooperationen mit namhaften Orchestern. Posaunist bei Styrian Brass, in Berndt Luefs Jazztett Forum Graz, der Lungau Bigband und ständiges Mitglied der Jazz Big Band Graz sowie im Jazzorchester Steiermark. Neben seiner eigenen R.S.BigBand leitet er das KUG Jazzorchester, das Composers Ensemble, den Bläserkreis der KUG und ist Dirigent des Blasorchesters des Johann-Joseph-Fux Konservatoriums.

Die musikalische Biographie von Reinhard Summerer liest sich, als hätte sein Tag mehr als 24 Stunden. Den Komponisten, Arrangeur und Musiker in eine Schublade zu stecken, ist nicht leicht und auch nicht in seinem Sinn.

Das merkt man schnell, wenn man ihn zu seinen Vorbildern befragt:

Es gibt so viele und jeder hat seine Vorzüge. Ich nehme mir vom jeweiligen Komponisten das heraus, was ich gerade brauche: von Bach bis Zappa.

Seine Lieblingswerke reichen von Schuberts „Unvollendeter“ über Tschaikowskys „Nussknacker“ und Williams' „Star Wars“ zu Jon Lords „Concerto for Group and Orchestra“. Posaunist und Komponist, Jazz und Blasmusik:

In seiner Brust schlagen mehrere Herzen. Welches schlägt am lautesten?

Eigentlich fühle ich mich schlicht als Musiker. Grenzen gibt es für mich nicht und ich bin froh, dass ich so viele Genres erlebe. Als Komponist werde ich seit ungefähr 20 Jahren bezeichnet. Ich selbst habe mich noch nie eingeordnet und will es auch gar nicht. Man profitiert so viel durch das Übergreifende. Manchmal wird vielleicht die Zeit etwas knapp, um alles aufzufassen.

Gibt es denn wirklich keine Lieblingsstilrichtung?

Mich interessiert jede Art und jede Stilistik der Musik. Es gibt keine hierarchische Aufzählung. Gerade als Arrangeur muss man so viele Stile wie nur möglich „beherrschen“. Das wiederum kommt dem Komponieren entgegen und umgekehrt. Einerseits schätze ich die Flexibilität der Kammermusik, dann wiederum die Vielfalt und den großen Klang eines Blas- oder Synchronorchester. Andererseits die Leichtigkeit eines Jazz-Quartetts aber auch den Sound einer Big Band; da kann ich mich nicht entscheiden ...

Das Allumfassende, das Übergreifende, die Gesamtheit, das ist es, was ihn seit seiner Kindheit und seinen ersten musikalischen Erfahrungen in der MMK Kaindorf fasziniert.



Ich habe im Alter von neun Jahren in der Marktmusikkapelle Kaindorf zu musizieren begonnen, in der mein Vater Kapellmeister war, zuerst am Schlagwerk, spielte gleich darauf Posaune und Tenorhorn. Wir hatten zu Hause immer Partituren und Klavierauszüge der Musikstücke und so kam ich auch noch zum Klavier. Dieses Instrument öffnete mir den harmonischen Zugang zur Musik. Ich war mehr vom Zusammenklang der Töne begeistert als von der melodischen Abfolge. Erst später lernte ich die Wichtigkeit der Melodie schätzen. Schon sehr früh hat mich das „Analytische“, die „Anatomie“ eines Musikstücks interessiert. Mit anderen Worten: Wie funktioniert es, wenn jeder eine andere Stimme bzw. Stimmung hat, aber trotzdem alles zusammenklingt? Irgendetwas war in mir, das raus musste. Ich improvisierte sehr viel auf unserem Flügel und schrieb auch kleine Bearbeitungen für Bläser und für unsere Musikkapelle. Mein Vater gab mir die Möglichkeit meine Stücke auszuprobieren.

Und wie ging es weiter?

Als ich 15 Jahre alt war, entdeckte ich dann auch noch die Bassgitarre, die mich heute noch begeistert. Mit 18 kam ich auf die heutige Kunstuniversität in Graz und es war für mich ein Paradies: Kontrapunkt, Harmonielehre, Formenlehre... Endlich kam alles bisher Versuchte einen Rahmen. Ich schrieb viel in dieser Zeit und begann dann neben meinem Klassikstudium auch Jazz zu studieren und bekam dadurch ein viel besseres harmonisches Verständnis.

Was zeichnet deine Kompositionen aus? Ist es die Liebe zum Anatomischen, das Zusammenklingen der verschiedenen Stimmen, sind es die Klangfarben oder ist es der Rhythmus?

Ich habe auch keine Ahnung, was meine Kompositionen attraktiv macht. Aber meistens muss ich Stücke schreiben, die eher rhythmischer und der „modernerer“ Musik zugeordnet sind.

Eine Schublade, in die du dich nicht gerne stecken lässt?

Der Großteil der Menschen konsumiert Kunst, die sie durch Medien schmackhaft gemacht bekommen. Der zeitgenössische Jazz ist genauso wenig im Mainstream gefangen wie die klassische Musik. Beides hat sich entwickelt und wird immer mehr verschmelzen, nur kennt sie keiner. Wer kennt die Musik Brookmeyers, Maria Schneiders oder die von John Hollenbeck? Fast keiner, aber dafür die Musik, die Frank Sinatra interpretierte! Oder jeder kennt Miles Davis, die Musik von ihm aber nicht. Wie oft hört man zeitgenössische Musik in den Medien und wie oft hört man Beethovens 5. oder 9. Symphonie? Wenn man die Konzertprogramme der Wiener Häuser liest, kennt man ohnehin den Großteil der Werke.

Soll man sich in der Stückwahl traditionell verhalten oder auch mal etwas wagen?

Die Konzerte, die ich spiele oder leite, sehen immer ähnlich aus: bekannte Musik – viel Publikum, ausschließlich Zeitgenössisches – wenig Publikum. Man muss die Musik dem Publikum „schmackhaft“ machen, ohne die eigene Identität zu verlieren. Meistens mische ich daher das Programm.

Die eigene Identität lässt sich auch auf die Blasmusik gut übertragen. In der österreichischen Blasmusiktradition spielen Flügelhorn, Tenorhorn, Bariton eine wichtige Rolle. Auch für dich sind sie essenziell?

In meinen Werken sind die weitmensurierten Instrumente ein wesentlicher Bestandteil und als Klangfarbe oder Klangbild möchte ich nicht auf sie verzichten. Wobei sie von mir beim



Foto: © cp pictures

Instrumentieren gleichwertig behandelt werden wie andere Instrumentengruppen auch. Gerade das Zusammenspiel von weit- mit engmensurierten Instrumenten bildet die Grundlage des „symphonischen“ Klanges.

Gibt es abschließend einen Tipp, den du jungen Menschen mitgeben möchtest, die sich für das Komponieren oder Arrangieren interessieren?

Am wichtigsten ist die Freude an dem, was man macht. Wenn man Partituren oder Musik verschiedener großartiger Komponisten jeglicher Stilrichtungen durchleuchtet, findet man Geschichten zwischen den Zeilen, Emotionen und Gedanken, Klangfarben in der Instrumentation. Natürlich wiederholt es sich ständig, aber wir haben in unserer Zeit die größtmögliche Auswahl an Tonsprachen, Formen, Stilen, Instrumenten, Sounds usw. Manchmal ist es schwer sich zu entscheiden... Stellen wir uns vor, wie eingeschränkt die Komponisten der verschiedenen Epochen waren. Hat nicht jeder versucht, die Regeln zu brechen?

Wir wünschen uns, dass Reinhard Summerer noch lange Zeit musikalische Regeln bricht und uns mit seinen Kompositionen das Ganzheitliche und Übergreifende, das Nicht-Schubladendenken vermittelt.

Elke Höfler



Mozart und Blasmusik?!

Zweifellos war Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) ein außergewöhnlicher Komponist, der trotz seiner kurzen, nicht einmal 36 Jahre umfassenden Lebensdauer ein beeindruckendes Œuvre hinterlassen hat. Doch wie ist es eigentlich um Mozart und die Blasmusik bestellt?

Am 5. Dezember 2021 jährt sich der Todestag von Wolfgang „Wolferl“ Amadeus Mozart zum 230. Mal. Mozart, der oft in einem Atemzug mit Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven genannt wird und zu den maßgeblichen Komponisten der *Wiener Klassik* zu zählen ist, gehört wohl tatsächlich zu den bekanntesten Komponisten auf diesem Planeten – man kann sich durchaus fragen, wie sehr die süße, mit Schokolade überzogene Marzipankugel, die seinen Namen trägt, Anteil daran hat. Doch was hat eigentlich Mozart mit der Blasmusik zu tun?

Mozart und die Harmoniemusik

Um diese Frage gewinnbringend beantworten zu können, lohnt es sich, etwas weiter auszuholen und diese Thematik von verschiedenen Blickwinkeln heraus zu beleuchten.

Als Ausgangspunkt bietet sich folgende Textpassage an, die in einem Brief von Mozart an seinen Vater vom 20. Juli 1782 zu finden ist: „Nun habe ich keine geringe arbeit. – bis Sonntag acht tag muß meine Opera auf die harmonie gesetzt seyn – sonst kommt mir einer bevor – und hat anstatt meiner den Profit davon; und soll nun eine Neue Sinphonie auch machen! – wie wird das möglich seyn! – sie glauben nicht wie schwer es ist so was auf die harmonie zu setzen – daß es den blaßinstrumenten eigen ist, und doch dabey nichts von der Wirkung verloren geht.“

Die Passage „auf die harmonie gesetzt seyn“ liefert ein interessantes Stichwort, denn mit „harmonie“ ist nichts anderes gemeint als die Harmoniemusik, womit man damals die für ein aus Holz- und Blasinstrumenten bestehendes Bläserensemble komponierte und arrangierte Musik bezeichnete.

Charakteristisch für die Harmoniemusik ist ihre paarige Besetzung, die sich üblicherweise aus je zwei Oboen, Klarinet-

ten, Hörnern und Fagotten zusammensetzt. Herrschte zu Beginn der Entwicklung um etwa 1730 noch die Besetzung aus je zwei Oboen, Hörnern und Fagotten vor, so traten bald die Klarinetten hinzu, die die Harmoniemusik in ihrer Hochblüte von 1770 bis 1825 zum Bläseroktett komplettierten. Diese Bläserensembles fand man im Bereich der Militärmusik, aber noch viel mehr an den europäischen Adelshöfen, wo sie sich zur Prestigesache des jeweiligen Herrschers entwickelten.

Was das Repertoire betrifft, so lässt sich aus dem vorhin erwähnten Zitat von Mozart herauslesen, dass neben sogenannten *Parthien*, *Serenaden*, *Divertimenti* u.v.m. die Bearbeitungen von Opern, Sinfonien und Ouvertüren einen wichtigen Bestandteil ausmachten. Für die enorme Beliebtheit dieser Arrangements spricht Mozarts Eile, eine seiner Opern

für Harmoniemusik zu bearbeiten, bevor dies ein anderer tut und ein Geschäft damit macht. Diese Arrangements waren wichtig, dass die neueste Musik der damaligen Zeit auch die Ohren jener erreichte, die sich den Eintritt zu Operaufführungen und Konzerten nicht leisten konnten. So war es gang und gäbe, etwa beliebte Arien aus erfolgrei-

chen Opern oder einzelne Sätze aus Symphonien bei einem Freiluftkonzert zum Besten zu geben und ein breites Publikum damit zu erfreuen, was wiederum die Komponisten erfreute, konnten sie doch so ihre Bekanntheit steigern.

Wie sieht es mit den anderen Instrumenten zu Mozarts Zeit aus?

Dass Mozart Klarinetten und Bassethörner sehr schätzte, mag das folgende Zitat belegen: „...ach, wenn wir nur auch clarinetti hätten! – sie glauben nicht was eine sinfonie mit flauten, oboen und clarinetten einen herrlichen Effekt macht“, wie in einem Brief an den Vater vom 4. November 1777 nachzulesen ist. Die Klarinette war zu Mozarts



Foto: © www.pixabay.com



Foto: © www.pixabay.com

Lebzeiten noch keine 100 Jahre alt, doch hatte sie bereits ihren Siegeszug angetreten und erfuhr auch mit Hilfe der Harmoniemusik eine große Verbreitung. Ihr Klang und ihre spieltechnischen Möglichkeiten boten Komponisten und Musikern schier unerschöpfliche Quellen für neue Kompositionen. Im Falle der Blechblasinstrumente bot sich hingegen ein anderes Bild. Es existierten einzig und allein Naturinstrumente, sodass lediglich die Naturtöne verfügbar waren – ein chromatisches Spiel war nicht möglich; es sollte noch bis zum Jahr 1813 dauern, ehe die Ventile für Blechblasinstrumente erfunden werden. Auch im Bereich der Holzblasinstrumente explodierten die Anwendungsmöglichkeiten erst in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als viel experimentiert wurde und zahlreiche Instrumente mit Klappensystemen versehen worden sind.

Daraus lässt sich ablesen, dass Blasinstrumente aufgrund ihrer noch nicht voll ausgereiften Technik aus heutiger (blasmusikalischer) Sicht noch sehr zu wünschen übrigließen und damit Mozart gar nicht zur Verfügung gestanden haben. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren Militärkapellen – man kann sie durchaus als Sinfonische Bläserorchester des 19. Jahrhunderts bezeichnen – in der Lage, qualitativ hochwertige und spieltechnisch anspruchsvolle Musik für Blasinstrumente hervorzubringen. Es ist ein interessantes Gedankenspiel, fragte man sich, was Mozart alles für Blasmusik hätte schreiben können, hätte es diese Möglichkeiten schon zu seinen Lebzeiten gegeben...

Nichtsdestotrotz reizte er die ihm damals zur Verfügung stehenden Mittel aus und führte die Harmoniemusik 1781 mit der „Gran Partita KV 361 (370a)“ zum Höhepunkt. Mit der Besetzung von je zwei Oboen, Klarinetten, Bassethörnern, Fagotten sowie vier Hörnern und Kontrabass weist diese Komposition bereits die für die Harmoniemusik typische Tendenz zur Vergrößerung und Erweiterung mit anderen Instrumenten auf, die um 1820–1830 schließlich durch das weitere Hinzufügen der „türkischen“ Instrumente, sprich dem Schlagzeug, in der Militärmusik aufgeht.

Mozart und Blasmusik?

Stellt man sich die Frage, was man heute noch von Mozart in der Blasmusik findet, so bleibt die Erkenntnis, dass Mozart selten in Programmen von Musikkapellen anzufinden ist, obwohl es aktuell über 550 in Verlagen gelistete Arrangements seiner Musik in allen Schwierigkeitsstufen gibt. Mozart auf die Blasmusik zu übertragen, stellt durchaus Ansprüche an Arrangeure, gilt es doch den durchsichtigen Klang des damals noch recht klein besetzten Orchesters und den noch kleiner besetzten Bläserapparat der Orchester zu übersetzen, ohne die Musik behäbig und gar plump erscheinen zu lassen, was auf der spielerischen Seite auch Kapellmeister und ihre Orchester fordert. Allerdings liegt die Vorstellung nahe, dass „Wolferl“ seine Freude daran hätte, würde er seine Musik im Gewande der Blasmusik hören können.

Verena Paul



Hans Stolz – im Gespräch

Steirische Blasmusiker kennen Hans Stolz in erster Linie von den Verleihungen des „Blasmusikpanthers“ und der „Robert Stolz Medaille“ für besonders verdiente Musikkapellen. Wir trafen uns mit ihm zum virtuellen Interview, um die Frage zu klären, wer eigentlich die Person mit dem berühmten Nachnamen und dem stets freundlichen Auftreten ist.



Robert Stolz dirigiert bei der Denkmalenthüllung im Stadtpark Graz (rechts von ihm Mil.Kpm. Rudolf Bodingbauer)

Ob ich das selbst beurteilen kann, weiß ich nicht. Ich habe den Eindruck, dass ich noch immer genau so tätig bin wie früher, wenn nicht sogar mehr. Der Tag scheint mir zu kurz und oft denke ich mir, dass es schade um die Stunden ist, die ich im Bett verbringe. Jedenfalls, wenn etwas mein Leben erfüllt, dann ist es zweifellos meine Arbeit. Schon als Kind war ich, soweit ich mich erinnern kann, nie untätig. Wenn man mich gefragt hat, was ich gerne lese, habe ich zur Antwort gegeben: „Das Lexikon“.

Auch alte Noten, die schon ganz vergilbt waren, übten auf mich seit jeher einen Reiz aus. Mit dem Wirken von Robert Stolz bin ich schon früh in Verbindung gekommen und letztlich wurde das auch meine Lebensaufgabe.

Welche Berührungspunkte haben Sie zu Ihrem Großonkel?

Ich habe ja mehrere Jahre wiederholt einen längeren Zeitraum bei Robert und Einzi Stolz gewohnt und war dort sozusagen ein „Mitarbeiter“. Daher kenne ich einen erheblichen

Teil seines Lebens und habe Einblick, wie er arbeitete. Das mitzuerleben, war faszinierend. Es ging bei ihm alles sehr spontan. Das musste gar nicht unbedingt am Klavier sein, sondern es reichten oft ein Bleistift und ein kleiner Zettel. Da hielt er seine Einfälle fest und arbeitete sie dann aus. Er hatte eine wunderschöne Handschrift, auch für Noten.

Wie haben Sie Robert Stolz als Mensch wahrgenommen?

Er war ein großzügiger Mensch, weitblickend, hilfsbereit und überhaupt nicht selbstsüchtig. Reisen haben ihn bei seiner Musik inspiriert und er war ein begeisterter Sportler, das weiß kaum wer; ein aktiver Schwimmer, der gar nicht aus dem Wasser wollte! Auch Ringen, Boxen und Pferdereiten hat er sich allzu gerne im Stadion angeschaut.

Er hatte noch im hohen Alter ganz kindliche Freuden. So musste ich mit ihm im Auto von dem Berg in Grinzing, auf dem er wohnte, in den Ort runter und in die Stadt fahren, damit er sich die bunten, roten Auslagen zur Krampuszeit und die Lichter zu Weihnachten anschauen konnte. Die Leute meinten, er sei ein „erwachsenes Kind“.

Er ließ sich sehr gerne mit dem Auto fahren, bedauerte es aber, dass er davon keine Ahnung hatte, obwohl das Auto in seinem Leben eine entscheidende Rolle spielte. Er wurde ständig zwischen Wien und Berlin in seinem großen Gräf & Stift gefahren.

Seine ablehnende Haltung gegenüber dem NS-Regime war einschlägig bekannt und so hat ihm einer seiner Bekannten in Berlin erzählt, dass er eine Familie kenne, die unbedingt aus dem „Reich“ wegmüsse, aber keine Papiere habe. Robert Stolz hat seinem langjährigen Chauffeur Max die ganze Sache anvertraut und das Wunder geschah. Auf 21 Fahrten zwischen Berlin und Wien wurde eine Reihe von verfolgten Menschen im Auto, versteckt im riesigen Kofferraum unter Decken, über die Grenze gebracht und wahrscheinlich so vor dem Tod gerettet.

Wie gehen Sie mit seinem künstlerischen Erbe um und was entdecken Sie noch über ihn?

Ich entdecke an Robert Stolz nicht nur Menschliches, sondern auch weiteres künstlerisches Schaffen. Zum Beispiel habe ich Archive, sowohl in meinem Haus als auch in anderen Gebäuden, in denen sich immer wieder Noten finden, die gar niemand kannte. Nicht einmal im Robert–Stolz–Werkverzeichnis von Dr. Stefan Pflicht, das 1981 herauskam und das als vollständig gilt, sind sie verzeichnet. Sozusagen „geheimnisvolle Schätze“.



Welchen Bezug haben Sie zur Blasmusik?

Ich habe für die Blasmusik eine große Bewunderung, aber ich bezweifle, dass ich ein Talent dazu habe. Man muss jedem das lassen, was er kann. Trotzdem kann man sich über jeden Takt, der mit Liebe und Können musiziert wird, von Herzen freuen und selbst dazu beitragen, dass es weitergeht und die Musik Achtung findet und sowohl den Mitwirkenden als auch dem Publikum Erfüllung schenkt.

Wie ist die Idee zur „Robert Stolz Medaille“ entstanden und was symbolisiert diese Auszeichnung?

Robert Stolz hat sehr viel für Blasorchester komponiert und sie spielen viele seiner Werke. In der K.u.K. Zeit war er Militärkapellmeister. Er ist Ehrenbürger seiner Heimatstadt Graz und Ehrenringträger des Landes Steiermark. Da ist es nur naheliegend, dass der Steirische Blasmusikverband den besten Orchestern alljährlich eine Medaille mit dem Porträt von Robert Stolz verleiht.



Sehen Sie Verbindungen zwischen Robert Stolz und der Blasmusik? Wenn ja, welche?

Schon Jakob Stolz, der Vater von Robert Stolz, war mit der Blasmusik bestens vertraut. Er war nicht nur Komponist, Pianist, Dirigent und Musikpädagoge, sondern auch ein musikalischer Universalgenie. Er hat einige seiner Kompositionen auch für Blasorchester arrangiert, was ihnen einen frischen

Stil gegeben hat, der in weitem Maße gar nicht üblich war. Die Verbreitung der Werke von Robert Stolz wäre ohne die Blasmusik stark eingeschränkt. In sehr erfolgreichen Bühnenwerken wie „Frühjahrsparade“ spielen Blasorchester eine wichtige Rolle und ohne sie wären solche Werke gar nicht stilgerecht aufführbar.

Er war bereits als Kind Pianist, eine Art „Wunderkind“. Er hat mit seiner Mutter, die Klavierlehrerin war, schon in ganz jungen Jahren Konzerte gegeben und sehr früh eine Dirigentenausbildung genossen. Seine Karriere begann als Dirigent in Graz, Marburg, Brünn, Salzburg, auch als Dirigent von Opern und Operetten. Als er als Kapellmeister begonnen hat, war er noch ein Bub. Er hat sich dann, als der Bart zu wachsen begann und er seine größeren Engagements bekam, den Bart länger wachsen lassen müssen, weil die Theaterdirektoren kritisierten, ohne Bart schaue er auf der Bühne sonst noch aus wie ein Kind.

Was möchten Sie den steirischen Blasmusikern noch mit auf den Weg geben?

Den Blasmusikerinnen und Blasmusikern möchte ich auf jeden Fall viel Inspiration, auch Hingabe bei ihrem Musizieren wünschen. Es ist ein enormer Fortschritt, dass die Blasmusik so einen großen Sprung gemacht hat. Das Repertoire wurde erweitert und wird mit einem Niveau interpretiert, das früher als unerreichbar galt. Mit auf den Weg geben möchte ich ihnen, dass es so bleibt, dass sich die Musikerinnen und Musiker durch nichts entmutigen lassen, auch durch kein Corona-Virus und die damit verbundenen Probleme.

Rainer Schabereiter



Einzi Stolz (2.v.l.) und Hans Stolz (re.)



Wo sich Tradition und Innovation die Hände reichen

In seine Lebenszeit fallen beide Weltkriege, Wirtschaftskrisen, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Er wurde fast 95 Jahre alt und ‚sein Jahrhundert‘ gilt als eines der bewegtesten der Geschichte. Seine Werke zu betrachten, ohne sie in den historischen Kontext zu stellen, ist in wenigen Zeilen nicht seriös abzuhandeln. Die Rede ist von Robert Stolz (1880–1975).

Die genaue Anzahl seiner Werke kann heute noch nicht vollständig überblickt werden, optimistische Schätzungen gehen aber bis zu einer Anzahl von 2.000 Kompositionen, darunter Operetten und Singspiele, Lieder, Schlager und Filmmusik etc. 2020 hätte er seinen 140. Geburtstag gefeiert, aufgrund der Ereignisse in den letzten Monaten ist es fast eine „Pflicht“, den großen Komponisten auch 2021 gebührend zu ehren.

Erfolgsgeheimnis

Es wird schnell klar, dass nur auf einen kleinen Teilbereich seines Wirkens eingegangen werden kann, und hier soll der Frage nachgegangen werden, wie es ihm gelungen ist, über eine derart große Zeitspanne so erfolgreich zu bleiben.

Der „gebürtige Grazer begann vor dem Ersten Weltkrieg als Wiener-Lieder-Komponist, als Schlagerkomponist, und setzte seine Karriere in den zwanziger Jahren, in der sogenannten ersten Pseudo-Jazz-Zeit, unerhört erfolgreich fort. Aber sein Weltruhm entstand erst durch den deutschen Tonfilm der dreißiger Jahre.“¹ Mit ‚Pseudo-Jazz-Zeit‘ ist gemeint, dass Stilelemente des Jazz in der Unterhaltungsmusik vermehrt Einzug hielten und diese bereits Mitte der 1920er-Jahre sogar Berücksichtigung in Kompositionen Wiener und Berliner Operettenkomponisten fanden. „Allgemein wurde Jazz als Bezeichnung benutzt, um damit alle neuen, aus Amerika stammenden Tanzrhythmen zu titulieren. Am häufigsten jedoch wurde Jazz für den Foxtrott benutzt, da dieser Tanzstil der beliebteste war. Hinzu kommen auch Blues, Charleston, Onestep, Slowfox und Tango.“² In Stolz-Werken aus dieser Zeit wird ersichtlich, wie schnell er diese Elemente in seine Kompositionen integrieren konnte und wie aufgeschlossen Stolz neuen Musikrichtungen gegenüberstanden haben muss. Für einen Komponisten war es auch überlebensnotwendig, neue Trends sofort verarbeiten zu können. Stolz konnte es und avancierte u.a. aus diesem Grund zu einem der erfolgreichsten Komponisten dieser Zeit.



Foto: © Hans Stolz

Robert Stolz als Kind

Kriegszeiten

Unterbrochen wurde das Karrierehoch bekanntermaßen durch den Aufstieg der Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg. Schon 1936 verließ Stolz aufgrund der politisch beunruhigenden Situation Berlin und wohnte danach wieder in Wien, emigrierte aber 1938 nach Zürich und bald nach Paris, wo er schließlich seine spätere fünfte Ehefrau Yvonne

¹ Prawy, Marcel: Marcel Prawy erzählt aus seinem Leben, Wien 1996/2000, S. 211.

² Goerth Melanie Eunike: Amerikanismen in der Wiener Operette der Zwischenkriegszeit, Diplomarbeit, Wien, 2013, S. 17.



Louise Ulrich („Einzi“) kennenlernte. Die Ausbürgerung aus dem ‚Deutschen Reich‘, der Verlust seines Vermögens und nahende Truppen Hitlers veranlassten Stolz schließlich, im Jahre 1940 nach New York auszuwandern. Er konnte aber – auch durch das Geschick seiner Ehefrau und Managerin ‚Einzi‘ – in Amerika reüssieren. Neben zwei Oscar-Nominierungen dirigierte Stolz auch die Konzertreihe „A Night in Vienna“. „Im Publikum saßen stets zwanzig- bis fünfundzwanzigtausend Menschen.“³

Heimkehr

Nach Kriegsende konnte er im Jahre 1946 die Heimreise in sein geliebtes Wien antreten, Einzi Stolz beschreibt die Rückkehr mit folgenden Worten: „Diese tragikomische Begrüßungsszene am Flughafen in Wien [...] konnte in mehrfacher Hinsicht als symbolisch für unsere ersten Jahre im Nachkriegseuropa gelten: Eine Collage aus Blumen und Gerichtsvollziehern, Theatertriumphen und rachsüchtigen Prozessen der unersättlichen Fini, die noch immer über jenes empörende Pfändungsrecht verfügte, das sie Robert in einem seiner schwachen Momente vor der Scheidung abgelncht hatte [...] und je mehr Hindernisse es zu überwinden gab, desto härter arbeiteten wir und desto schneller ging es voran. Dennoch hatten wir es alles andere als leicht.“⁴ Erschwerend kam hinzu, dass das Genre Operette längst nicht mehr an die Erfolge der Zwischenkriegszeit anschließen konnte, zumal auch ein großer Teil der Librettisten jüdischer Abstammung gewesen war und den Nazi-Terror nicht überlebt hatte. Mit ihnen starb auch der kreative Motor dieses Genres aus. Durch Rundfunksender der Besatzungsmächte fanden amerikanische Trends wie Boogie-Woogie oder Swing verstärkt Einzug in die Hörgewohnheiten der Bevölkerung. Vor allem der amerikanische Sender Blue Danube Network (BDN) war „wegen der modernen Musik bei vielen österreichischen Jugendlichen sehr beliebt.“⁵ Karl Lackner, der Programmleiter des zweiten Rundfunkprogramms berichtet über die Überlegungen nach dem Ende der Besatzungszeit: „Mir war damals neben anderen Agenden die Koordination der Unterhaltungsmusik im ORF anvertraut, deren größtes Sorgenkind – sonderbarerweise – die Wiener Musik war. Das heißt, die zu wenig attraktive und zu konventionelle Art, in der man sie dem Hörerpublikum darbot. Hier musste man sich etwas Neues einfallen lassen.“⁶

Grell-Sound

Karl Lackner beauftragte 1955 den Komponisten und Arrangeur Karl Grell (1925–2003) „ein modernes mittelgroßes Orchester zusammenzustellen.“⁷ Grell berichtet, dass es seine Aufgabe gewesen sei, „einen ‚Sound‘ zu erfinden,

durch den der Hörer bereits nach Erklängen der ersten Takte das Orchester identifizieren konnte.“⁸ Ebenso sollte dieses Orchester „den Erfordernissen der modernen Mikrophontechnik gerecht“⁹ werden. Das ‚Wiener Solistenorchester‘ wurde gegründet und Grell entwickelte auch einen eigenen Orchestersound. Schon im Herbst 1954 hatte er Robert Stolz kennengelernt, der damals „für die kommenden Rundfunkproduktionen einen Arrangeur und Assistenten“¹⁰ gesucht hatte. Es begann eine langjährige intensive Zusammenarbeit, in der Grell „über 400 Titel“¹¹ für Stolz instrumentierte, darunter Arrangements für Funkoperetten, Schallplatten, Fernsehoperetten, TV- und Radiosendungen. Robert Stolz‘



Robert Stolz vor seinem Denkmal in Graz

Melodien erklangen also fortan auch im ‚Grell-Sound‘! Die Bereitschaft, neue Trends zu erkennen und seine Musik dementsprechend zu adaptieren, bzw. von Könnern adaptieren zu lassen, haben in dieser Zeit also definitiv zu seinem anhaltenden Erfolg beigetragen. „Robert sah eine Herausforderung darin, traditionelle Wiener Themen mit zeitgenössischen Melodien und Rhythmen zu verbinden, die die Jüngeren in seinem weltweiten Publikum ansprechen. Aber

³ Prawy, 1996/2000, S.212.

⁴ Stolz, Robert und Einzi, Servus Du, München 1980, S.461.

⁵ <https://www.mediathek.at/staatsvertrag/radio/radio-rot-weiss-rot/>, Zugriff: 10.2.2021.

⁶ Lackner, zit. nach: Grell, Karl, Mein Lebenslied, Wien 2005, S.38.

⁷ Ebd., S.37.

⁸ Ebd., S.37.

⁹ Ebd., S.37.

¹⁰ Ebd., S.34.

¹¹ Ebd., S.34.





Foto: © Hans Stolz

Robert Stolz bei der Denkmal-Enthüllung in Graz 1972

er nahm diese Herausforderung gerne an. „Die jungen Leute haben ein Recht darauf, die Musik zu hören, die ihnen entspricht“ sagte er oft, „und es fällt mir ganz und gar nicht schwer, ihnen das zu geben. Ich bin ja selber ein echter Beatles Fan. Yesterday ist einer meiner Lieblings-Songs! Das war absolut typisch für Roberts Begeisterungsfähigkeit und die Breite seines Geschmacks, vor allem für seine ewige, geistige Jugend.“¹²

Arrangements

Die vielen Arrangements und Interpretationen seiner Titel in der Nachkriegszeit stehen seinem Wirken als Botschafter der Wiener Musik bzw. letztem lebendem Vertreter der Silbernen Operetten-Ära gegenüber. Während sich Stolz als Dirigent zu Lebzeiten um das Erbe der Wiener Musik bemühte, veröffentlichte James Last 1977, zwei Jahre nach dem Tod des großen Meisters, seine Stolz-LP mit gefällig-swingenden Arrangements und verkaufte diese millionenfach, ohne auch nur andeutungsweise die ursprüngliche Phrasierung der Wiener Musik zu berücksichtigen. Stolz Melodien wahrten einerseits die Tradition, wurden aber zu Lebzeiten und auch nach seinem Tod beinahe täglich in neuem Gewand präsentiert. Seine wundervollen Melodien blieben dabei immer

unberührt. Marcel Prawy bringt die Gründe für den Erfolg von Robert Stolz wie folgt auf den Punkt: „Im Unterschied zu Johann Strauß oder Franz Lehár ist Stolz ein Komponist, dessen Musik jedes Arrangement verträgt, gleichsam jeden Anzug tragen kann: Seine Musik klingt großartig, ob nun gespielt vom philharmonischen Orchester, ob gesungen von einem Welttenor, von einer Jazzsängerin, gespielt von einer Band, einer Gitarre, einer Zither, Klavier solo. Die Bedeutung des Arrangements macht diesen Grazer zum Amerikaner unter den Meistern der europäischen Musik.“¹³

Robert Stolz war als Komponist – zweifelsohne auch Dank der großen Unterstützung seiner Frau Einzi – fast ein Jahrhundert lang erfolgreich, auch weil er die Zeichen der Zeit stets erkannt und respektiert hat und zuließ, dass sich Tradition und Innovation in seinem Werk stets die Hände reichen konnten. Noch kurz vor seinem Tod im Jahr 1974 spielte er eine Auswahl seiner Kompositionen am Klavier selber ein. Dieses Album muss als eine der verständnisbringendsten Quellen zu seinem Gesamtwerk Erwähnung finden, denn auch wenn er stets offen für neue Interpretationen war, sind seine Lieder dort so verewigt, wie er sie geschaffen hat.

Siegmond Andraschek

¹² Robert und Einzi Stolz, 1980, S. 496 u. S. 297.

¹³ Prawy, 1996/2000, S. 214.



Vom Dirndl bis zur Lederhose

Das Steirische Heimatwerk setzt auf regionale Wertschöpfung



Foto: © Heimatwerk/Rauch

„Maßgeschneiderte Trachten & qualitätsvolle Handwerkskunst sind unsere Leidenschaft“, so das Motto des Steirischen Heimatwerks in der Sporgasse 23. Das Traditionsunternehmen im Zentrum von Graz ist das älteste Heimatwerk Österreichs und bietet traditionelle Dirndl sowie Steireranzüge und Lederhosen aus heimischer Erzeugung an

und präsentiert ausgewähltes, regionales Kunsthandwerk. Rund 290 unterschiedliche Frauentrachten und über 100 Männertrachten sind im Steirischen Heimatwerk dokumentiert – und auch heute noch werden auf Wunsch der Bevölkerung neue Trachten nach überlieferten Grundlagen entwickelt.

Ihr kompetenter Partner für Einkleidungen von Blasmusikkapellen

Gefertigt werden alle Frauentrachten in der hauseigenen Schneiderei, bei den Männertrachten wird mit regionalen Partner kooperiert. Dadurch kann das Steirische Heimatwerk stark auf individuelle Wünsche von Kundinnen und Kunden eingehen und zugleich im Sinne regionaler Wertschöpfung agieren. Auch alle notwendigen Materialien zur Trachtenfertigung – insbesondere Stoffe, Knöpfe und sämtliches Kleinzubehör – können im Steirischen Heimatwerk bezogen werden. Eine umfassende Auswahl gewährt mehr als 1.000 unterschiedliche Baumwoll-, Leinen-, Woll- und Seidenstoffe in vielerlei Farben und Musterungen. Für individuelle Beratungen steht das Steirische Heimatwerk als steirischer Trachtenberater speziell auch für Blasmusikkapellen gerne zur Verfügung!



Steirisches Heimatwerk
 Volkskultur Steiermark GmbH
 Sporgasse 23, 8010 Graz
 Tel. 0316/82 71 06
www.heimatwerk.steiermark.at
service@heimatwerk.steiermark.at

STEIRISCHES HEIMATWERK
 Volkskultur Steiermark

Steirisches Heimatwerk
 Sporgasse 23, 8010 Graz
 Tel. 0316 / 82 71 06
www.heimatwerk.steiermark.at
service@heimatwerk.steiermark.at

PARTNER FÜR BLASMUSIK-KAPELLEN

(Anzeige)



Stabführer-Corner

In dieser Ausgabe soll die Stabführung bei Einnahme der breiten Formation und das akustische Aviso der großen Trommel erläutert werden.

„Zeichengebung“ breite und enge Formation

Im ÖBV Stabführerbuch bringt die rechte Hand den Tambourstab (Tempo 3) in waagrechter Lage nach oben. Dabei ist der Arm **nicht** durchgestreckt.

Steirische Variante:

- Der Stabführer bringt mit der rechten Hand den Tambourstab (Tempo 3) in waagrechter Lage mit **gestrecktem** Arm nach oben.
- Das Wichtigste dabei ist, dass dies möglichst von allen Musikern gesehen wird.



„Akustisches Aviso“ der großen Trommel

Außerdem soll auf einen Fehler, der sich im ÖBV-Stabführerbuch befindet, aufmerksam gemacht werden:

- Das Aviso der Großen Trommel ist beim Abfallen/Aufgehen einige Male falsch eingezeichnet.

Takte	1	2	3	4
Stabhaltung	Taktieren bzw. Stab in Ruhestellung			
Gr. Trommel				

Falsch

Takte	1	2	3	4
Stabhaltung	Taktieren bzw. Stab in Ruhestellung			
Gr. Trommel				

Richtig

Dies wurde bereits beim Landesstabführerkongress behandelt und wird demnächst korrigiert.

LStbf.-Stv. Franz Mauthner
E-Mail: fmauthner@gmx.at



Aus- und Weiterbildungen für Vereinsfunktionäre

Der „Lehrgang für Jugendreferentinnen und Jugendreferenten in Musikvereinen und Musikverbänden“ und der „ÖBV-Lehrgang zum Diplomierten Vereinsfunktionär“ sind umfassende Bildungsangebote, die speziell auf die Aufgaben und Verantwortungsbereiche unserer Funktionärinnen und Funktionäre ausgerichtet sind. Dadurch wird eine optimale und zukunftsorientierte Vereinsarbeit gewährleistet.

Sicher, stark und selbstbewusst für eine nachhaltig-erfolgreiche Vereinsarbeit!

Lehrgang für Jugendreferentinnen und Jugendreferenten

Eine der wichtigsten Tätigkeiten innerhalb eines Musikvereines ist die Jugendarbeit. Jugendarbeit heißt Zukunft! Deshalb sieht die ÖBJ die Ausbildung von Jugendreferentinnen und Jugendreferenten als eine ihrer dringlichsten Aufgaben an.

Tipps und Tricks für eine belebte, zukunftsfähige Jugendarbeit in deinem Musikverein:

<https://www.blasmusik.at/jugend/bildungsangebot/lehrgang-fuer-jugendreferenten/>
Lehrgangleiter: Andreas Schaffer

ÖBV-Lehrgang zum Diplomierten Vereinsfunktionär

Ob Marketing, Finanzen, Sponsoring, rechtliche Angelegenheiten oder Verwaltung, die Anforderungen an Funktionärinnen und Funktionäre und an unsere Musikerinnen und Musiker steigen stetig. Deshalb hat der ÖBV ein spezielles Seminarangebot für diese Zielgruppen entwickelt.

<https://www.blasmusik.at/organisation/diplomierter-vereinsfunktionaer/>

Lehrgangleiter: Domenik Kainzinger-Webern

(Quelle: ÖBV/ÖBJ)



Dritter Internationaler Franz Cibulka Musikwettbewerb



Virtuose Kompositionen für Solisten und Kammermusik - und diese hervorragend interpretiert von jungen aufstrebenden Musikern: Auf höchstem Niveau präsentierten sich die ersten beiden Ausgaben des Internationalen Franz Cibulka Musikwettbewerbs in Graz und sorgten für großes mediales Aufsehen. Nach dem ersten Preis für die Klarinettenolistin Vera Karner im Jahr 2018 konnte 2019 in einem hochkär-

rätigen und äußerst spannenden Finale das aus Barcelona stammende Kebyart Ensemble mit Werken von Franz Cibulka und Felix Mendelssohn Bartholdy den ersten Preis beim Kammermusikwettbewerb gewinnen. Das Ensemble spielte das gesamte Programm nicht nur auswendig, sondern konnte auch mit einem homogenen Gesamtklang, gesanglichem Charakter und wunderbarer Linienkunst auf höchstem Niveau überzeugen.

Beim kommenden dritten Internationalen Franz Cibulka Musikwettbewerb, der vom 10. bis zum 13. Oktober 2021 stattfinden wird, steht die Flöte als Soloinstrument im Mittelpunkt. „Flutecarin“, ein Concertino für Flöte (plus Altflöte und Piccolo) und Bläserorchester in drei durchgehenden Sätzen, verlangt von den Solisten höchste instrumentale Fertigkeiten.

Auch im Jahr 2021 geht es um ein attraktives Preisgeld, das von der Steiermärkischen Landesregierung zur Verfügung gestellt wird. Die internationale Jury besteht aus Helmut Schmid (Landesmusikdirektor Tirol), Stefan Tomaschitz (Wiener Symphoniker), Salvador Martinez Tos (Sinfonieorchester Valencia), Matej Grahek (slowenische Philharmonie), Dieter Flury (Kunstuniversität Graz, Wiener Philharmoniker) und Béla Drahos (ungarischer Flötist und Dirigent).

Weitere Informationen unter
www.konservatorium.steiermark.at und
www.artofcibulka.com

Anmeldeschluss: 1. Juni 2021



ao. Studiengang Bläserorchesterleitung

WORK IN PROGRESS

Nach vier Semestern Ausbildung wurde der 20. Studiengang Bläserorchesterleitung erfolgreich am Johann-Joseph-Fux-Konservatorium in Kooperation mit dem Steirischen Blasmusikverband abgeschlossen. Situationsbedingt wurde die Abschlussprüfung immer wieder verschoben und konnte schlussendlich am 12. Dezember 2020 am Konservatorium mit einem Oktett des Bläserorchesters des JFK durchgeführt werden, dem auch mein besonderer Dank gilt.

Elf Studierende zeigten in der jeweiligen Prüfungszeit dem Kommissionsvorsitzenden Eduard Lanner und den Kommissionsmitgliedern ihr erworbenes Wissen und ihre Fertigkeiten. Gearbeitet wurde am Pflichtstück „Four Winds“ (Robert Sheldon), welches von den Kandidaten musikalisch sowie didaktisch aufbereitet wurde. Die Instrumentationen hatten Werke von Anton Bruckner als Schwerpunkt.

Jeder Lehrgang stellt eine Besonderheit dar. Kursteilnehmer aus allen beruflichen Sparten und Altersgruppen, teils aktive Kapellmeister lassen immer wieder Gespräche und Diskussionen entstehen und halten so den Studiengang interessant und aktuell.

Orchesterleiter zu sein, erfordert Wissen, verschiedenste Fertigkeiten, psychische Einschätzung der Musiker, Führungskompetenz und noch einiges mehr.

Herzlichste Gratulation den neuen Kapellmeistern:

Christian Bischof (MV Winklarn-Oberwölz „Die Hinteregger“), Alexander Hermann (STK Fehring), Kevin Kulmer (BM St. Johann bei Herberstein), Manfred Lukas (OMK Allerheiligen), Manuel Mang (MV Laßnitz bei Murau), Gerhard Nachtmann (MV Aflenz-Kurort), Johannes Oppel (MV Liebenau), Karlheinz Paierl (MV „Heimatklang“ Puch bei Weiz), Jürgen Pfoser (MV Pernegg), Harald Spreitzer (MV St. Georgen ob Murau), Günter Zechner (MV Kobenz)

Reinhard Summerer



Anmeldeschluss für den 23. ao. Studiengang:

27. August 2021

Mehr Informationen auf

www.konservatorium.steiermark.at

(->Ausbildung -> Studiengänge ->

Bläserorchesterleitung -> Informationsbroschüre)

www.blasmusik-verband.at

(->Musik -> Kapellmeisterausbildung ->

ao. Studiengang Bläserorchesterleitung)





„JUVENTUS“ 3. Platz für Murauer Jugend- projekt „Musikwerkstatt“

Der „JUVENTUS MUSIC AWARD“ – Innovationspreis der Österreichischen Blasmusik fand im Jahr 2020 bereits zum fünften Mal statt und wurde aufgrund der Situation um Covid-19 und die immer wichtiger werdende Digitalisierung um die Sparte „JUVENTUS GOES DIGITAL“ erweitert. Insgesamt bewertete die Jury, bestehend aus ÖBV-Funktionären, Ministeriumsmitarbeitern und Personen aus österreichischen Jugendorganisationen, **27 Projekte**. Die Preisverleihung fand Ende Jänner im **Blasmusikstudio** mit dem Moderator Bernhard Vierbach und dem Bundesjugendreferenten-Stellvertreter Andreas Schaffer statt. (Quelle: ÖBV/ÖBJ)



durchgeführt. Einheimische und fremde Musiker aus Murau, Oberwölz und Graz waren eingeladen, Ideen für Jugendprojekte zu sammeln. Daraus ist auch die „Musikwerkstatt“ entstanden, ein dreitägiges Bildungsangebot für Kinder, das im Sommer 2019 in der BienenVolkSchule St. Ruprecht durchgeführt wurde.

Am Anfang stand der Wunsch nach mehr Jugendprojekten in der Region. Darum hat das Projekt kultur-spiel-räume der Holzwelt in Kooperation mit dem Bezirksblasmusikverband Murau die Workshopreihe „Stadt-Land-Blasmusik“

Es wartete ein abwechslungsreiches Programm, das von Blasmusik über Chorgesang bis hin zu Theater reichte. Auf diese Weise wurden die Kinder mit viel Freude und Begeisterung an die Musik herangeführt. Die Musikwerkstatt bildete zugleich ein Betreuungsangebot in den Ferien, das von professionellen Pädagogen und Musikern geleitet wurde. Am Ende gab es eine Aufführung für Eltern und Freunde, außerdem ist der selbst komponierte „Murau-Song“ entstanden.





Die gelungene Umsetzung ist einem neunköpfigen Team unter der Leitung von Marlene Seidl zu verdanken. Auf die Regionalität wurde auch geachtet, so kamen die Jause und das Mittagessen ausschließlich von heimischen Produzenten und Landwirten.

Besonders erfreulich ist, dass dieses Projekt beim „JUVENTUS MUSIC AWARD“ mit dem 3. Platz gewürdigt wurde. Von 41 österreichweit eingereichten Projekten wurden sieben für die Preise nominiert; die Musikwerkstatt war als einziges Projekt aus der Steiermark dabei.

Wir hoffen, dass es im Sommer 2021 wieder möglich sein wird, Kinder und Jugendliche auf diesem Wege für die Blasmusik zu begeistern.

Tanja Karner

Ehre, wem Ehre gebührt



Aufgrund der herrschenden Einschränkungen im öffentlichen Leben musste auch der feierliche Empfang für die Absolventen des LAZ in Gold bzw. des ao. Studienganges Blasorchesterleitung abgesagt werden.



2019 konnten 106 Damen und Herren das begehrte „Goldene“ erlangen, im Jahr 2020 waren es 76. Den zweijährigen ao. Studiengang Blasorchesterleitung schlossen in den letzten beiden Jahren insgesamt 13 Kapellmeister ab.

Mit dem nachfolgenden Schreiben samt einem kleinen Präsent bedankte sich der Steirische Blasmusikverband bei den Absolventen für ihr großes Engagement und gratulierte ihnen zu ihren großartigen Leistungen.

Rainer Schabereiter

Leistungsabzeichen – quo vadis?

Mittlerweile ist es auch für uns vom Jugendteam schon mühsam, mit Verschiebungen und Absagen umzugehen. Wir bitten immer wieder um Verständnis für diverse Maßnahmen und können nur auf Lockerungen und Möglichkeiten hoffen, um LAZ-Prüfungen abzuhalten.

Wir sind zuversichtlich, die Prüfung zum LAZ in Gold am 27. März abhalten zu können. Bei den anderen Terminen haben wir die Musikbezirke gebeten, sie auf Zeitpunkte nach Ostern zu verschieben.

Kombinationsprüfungen an öffentlichen Musikschulen können im Rahmen der Möglichkeiten durchgeführt werden. Die Entscheidung, ob an den jeweiligen Schulen Prüfungen abgehalten werden, trifft letztendlich immer die Leitung. Diese ist auch für die ordnungsgemäße Durchführung verantwortlich. Seitens des Landesjugendreferates versuchen wir, die geänderten Termine immer auf einem aktuellen Stand zu halten.

Ich bitte abermals um Geduld und wir werden alles versuchen, mit guten Konzepten zur COVID-19-Prävention so viele Prüfungen wie möglich durchzuführen. Für weitere Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Bitte bleibt gesund und schaut auf euch!

Thomas Brunner



Was der Kapellmeister mit Pizza am Hut hat und wieso Kommunikation so wichtig ist

Immer die gleiche Pizza zu essen, ist vielleicht genauso fad, wie immer die gleichen Musikstücke zu spielen. Toni Mauerhofer verrät, wie man ein wenig Abwechslung in den musikalischen Speiseplan bringen kann.



Anton „Toni“ Mauerhofer begann im Alter von sechs Jahren mit dem Posaunenspiel an der MS Pöllau. Der Beginn einer umfangreichen Konzerttätigkeit im In- und Ausland mit dem Gustav Mahler Jugendorchester, dem Jeunesse-Orchester und der Bläserphilharmonie Wien folgte. Auch mit dem Steirischen Blasmusikverband ist er stark verbunden. 35 Jahre lang war er Mitglied der MK Pöllau, von 1999 bis 2012 als Kpm., und seit Jänner 2013 leitet er den MV Ilz. Seine Erfahrungen gibt Toni gerne in Workshops und Schulungen weiter. Wir haben ihn zu seinem Weg zum richtigen Arrangement befragt und ihm Überlegungen, Beispiele und Tipps entlockt.

Wir haben im Vorfeld schon ein wenig geplaudert. Erklär uns doch bitte, was deiner Meinung nach ein Koch und ein Kapellmeister gemeinsam haben.

Gerne vergleiche ich die Arbeit eines Kapellmeisters oder Orchesterleiters mit der Arbeit eines guten Kochs. Leider ist es in der jetzigen Zeit beiden nicht möglich, mit Menschen zu arbeiten und Menschen zu begeistern; und trotzdem sind sie jetzt gerade im Hintergrund sehr fleißig beim Überlegen, Planen, Erneuern, Verbessern und Lernen. Ein Orchesterleiter hat fixe Noten vorgegeben, ein Koch ein fixes Kochrezept. Dennoch habe ich noch niemals ein Stück zweimal gleich gehört oder in einer Pizzeria zweimal die gleiche Pizza gegessen.

Dafür gibt es einige Gründe. Das sind im Orchester die Besetzung, der Ausbildungsstand und Qualitätsgrad der einzelnen Musiker, die Instrumente, die Mundstücke oder Blätter dazu, die Schlegelauswahl bei den Schlagzeugern. Bei einem Koch ist es die Qualität der Zutaten, das feine Würzen und noch vieles mehr.

Wie begeistert man das Publikum und die Musiker gleichermaßen?

Man muss für sich darüber im Klaren sein, wo die kurzfristigen Ziele sind und welcher langfristige Weg vor einem liegt. Welche Qualität hat mein Orchester? Welchen Geschmack haben meine Musiker? Wie kann ich die drei Generationen abholen und wie kann ich sie für neue Dinge begeistern?

Wenn man also seine Zutaten gut kennt, dann kann man damit auch gut kochen. Bei Pizza stellt sich die Frage: Holzofen oder Elektroherd? Welche Fragen sollte ich mir bei einem Musikstück stellen?

Zuerst muss uns bewusst werden, dass der Großteil unserer gespielten Stücke Bearbeitungen oder Arrangements sind. Vergleichen wir nur die damalige Besetzung, für die viele bekannte Märsche oder böhmisch-mährische Stücke geschrieben worden sind, mit der heutigen? Gehen wir auf die Instrumente ein? Wenn wir in die Renaissance- oder die Barockmusik gehen, dann müssen wir den Klang der Instrumente damals und heute vergleichen. Gehen wir in die Wiener Musik oder klassische Musik, muss uns folgende Tatsache bewusst sein: Wir müssen das Streichorchester ersetzen.

Wie nähertest du dich unterschiedlichen Arrangements an? Hast du da eine bestimmte Vorgangsweise? Kostest du dich durch die Stimmen?

Mein oberstes Prinzip ist: Ich vergleiche jedes Arrangement und jede Stimme mit den Fähigkeiten meines jeweiligen Musikers bzw. der Musikerin. Wie ist die Piccolo-Stimme und wie ist die Qualität meiner Piccolo-Spielerin? Ich vergleiche die Triangel-Stimme, die Schlagzeug-Stimmen und schaue, wie viele Schlagzeuger habe ich zur Verfügung. Sind die Schlagzeuger auch dementsprechend gefordert? Wie ist der Tonumfang der Melodie, wie ist die Harmonie, wie ist die Setzung



der Akkorde, wie ist der Vergleich Melodiestimme zur Gegenstimme? Welche Rhythmik hat dieses Stück? Sind neue Rhythmen oder neue Taktarten für das Orchester enthalten? Dann ist es leichter, diese bei bekannten Stücken zu lernen als bei unbekanntem. Wie hoch ist das Tempo? Wie hoch ist die technische Herausforderung? Oder bei einem langsamen Tempo: Wie ist die Atem- oder Luftführung? Wie ist die Phrasierung eines Stückes, also die Artikulation? Das sind alles Dinge, die man unbedingt beachten sollte.

Du suchst also Stücke, die für dein Orchester passen, die es fordern aber nicht überfordern. Gibt es noch etwas zu beachten?

Für mich ist die Tonart ganz besonders wichtig. Sie ist das „Gewürz“ eines Orchesters. Klingend, strahlende Tonarten, wie C-Dur oder D-Dur haben eine ganz andere Aussagekraft als klingend Des-Dur. Aber ein Marsch in Des-Dur klingt wunderbar. Es ist trotzdem nur ein Halbton nach oben oder nach unten, jedoch mit viel Wirkung. Natürlich bin ich bei manchen Tonarten sehr gefordert, denn hier gibt es viele kritische Töne.

Wenn du alle Zutaten beisammen hast, wie entscheidest du beim Erstellen deiner Speisekarte, also deines Konzertprogramms, was drauf kommt und was (noch) warten muss?

Eine grundsätzliche Frage ist folgende: Wie oft kann ich ein Stück verwenden? Ein Stück, das ich für mein Hauptkonzert aussuche, ist das auch im Jahresablauf weiterzuverwenden? Man sollte schon daran denken: Beim Hauptkonzert habe ich meistens das gesamte Orchester zur Verfügung, im Sommer gibt es doch immer wieder einige Ausfälle und keine vollständigen Instrumentensätze. Deshalb: Ein Stück, das für ein Hauptkonzert sehr gut geeignet ist, muss noch lange nicht auch im Sommer gut klingen. Auch der Schwierigkeitsgrad ist dabei zu beachten: Beim Hauptkonzert sind die Musikerinnen und Musiker meist in Topform, im Sommer flacht diese Form dann doch etwas ab. Die gleiche Überlegung gilt bei einem Kirchenkonzert oder bei sakralen Konzerten: Sind die Stücke auch bei anderen traditionellen kirchlichen Anlässen über das gesamte Jahr verwendbar? Als Pädagoge fokussiere ich auch die Weiterentwicklung meines Orchesters. Deshalb versuche ich immer, verschiedene Stile einzubauen und diese original wiederzugeben. Es hilft zum Beispiel, Texte darunter zu legen, Stellen zu singen oder Musik zu tanzen, um auch einen Walzer oder mal einen Mambo und neue Spieltechniken zu erlernen.

Aus deiner Erfahrung: In welchen Bereichen unterscheiden sich Arrangements besonders? Worauf kann man konkret schauen?

- In der Besetzung auf das Verhältnis zwischen Tutti- und Kammermusikstellen. Bei Kammermusikstellen kann ich besonders motivierte und talentierte Solisten im Orchester präsentieren.
- In den Farben eines Orchesters: Beachten der Obertöne, Lage der Akkorde, Verdoppelungen, das Zusammenspiel

verschiedener Register, der Einsatz der Schlaginstrumente und natürlich: der Einsatz unserer österreichischen Traditionsinstrumente wie Flügelhorn, Tenorhorn und Bariton. Grundsätzlich sollte ein Arrangement keine Beschäftigungstherapie sein, denn ansonsten würde alles sehr ähnlich und gleich klingen.

- Auch die Qualität des Notenmaterials ist wichtig: Taktzahlen, Probenziffern, gutes Umblättern, genaue Einzeichnungen und fehlerfreies Notenmaterial sind wichtig.
- Was die Einstufungen angeht, so funktioniert das bei Jugendorchestraliteratur sehr gut, schwieriger ist es bei den Einstufungen der verschiedenen Verlage. Hier gibt es große Unterschiede. Nehmen wir als Beispiel des „Sanctus“ aus der Schubertmesse: Notentext und Tonumfang sind sehr einfach gehalten, trotzdem ist es schwierig, schön zu musizieren. Die Schwierigkeiten sind also oft auch in wenigen Noten gegeben.
- Wenn ich mich für einen Wiener Walzer entscheide, sollte ich mit dieser Musik Erfahrung haben. Gibt es Tonarten, die für mich noch ungewöhnlich sind, dann muss ich sie mit Chorälen oder Einspielübungen vorbereiten, damit diese gewissen Tonarten gleich sicher werden wie eine klingende B- oder Es-Dur.
- Eine große Herausforderung ist auch die Auswahl gleicher Stücke. Zum Beispiel gibt es den „Florentiner Marsch“ in über 13 verschiedenen Arrangements; oder den Choral „Bist du bei mir“ von Johann Sebastian Bach gibt es in den Ausgaben klingend B-, klingend Es- und klingend Des-Dur. Diese Tonarten haben einen eigenen Charakter.

Was kannst du kleinen Kapellen oder Nachwuchskapellen empfehlen, die keine Vollbesetzung erreichen?

Hier verweise ich auf ein sehr gutes System, das Part- oder Voice-System. Dieses eignet sich sehr gut für unvollständige Besetzungen, die vor allem kleine Kapellen im Sommer bei verschiedenen Auftritten haben. Es gibt auch viel moderne Literatur, die junge Musiker sehr gerne spielen. Diese Stücke sind auch deshalb gut geeignet, weil sie sehr kompakt klingen, auch bei Auftritten im Freien. Es gibt Alternativstimmen für schwächere Musiker und mit einem Durchtauschen der Führung in einzelnen Stimmen kann ich spezielle Farben in das Arrangement bringen. Diese Part-Systeme gibt es in allen Schwierigkeitsgraden in allen Musik- und Stilrichtungen.

Was würdest du (jungen) Kolleginnen und Kollegen raten?

Neue Stücke auszusuchen und neue Arrangements aufzulegen, ist eine sehr zeitaufwändige Angelegenheit und dennoch ist sie sehr wichtig, denn je besser wir die Stücke für unser Orchester aussuchen, desto höher ist die Motivation bei den Proben und beim Üben daheim und desto größer wird der Erfolg bei einem Auftritt sein. Ein Stück eines Konzertes ist dennoch nur ein Puzzle-Stein eines schönen Gesamtbildes oder ein Teil der Belegung einer Pizza. Man sollte sich immer fragen: Kann ich meine Stärken zeigen? Kann ich an meinen Schwächen arbeiten oder diese vielleicht auch geschickt verbergen? Wie weit habe ich die Möglichkeit einzugreifen und



für schwerere Stellen einfachere Alternativen anzubieten? Seid mutig und bleibt mutig! Seid neugierig! Probiert neue Sachen aus! Lasst sie auf euch wirken! Wir können immer die gleiche Pizza essen oder wir sind mutig und kosten uns durch die Speisekarte durch. Dann kann man entscheiden. Ich habe auch nicht immer alle Arrangements richtig gewählt, aber da lernt man am meisten. Ein schlechtes Arrangement wird auch mit dem besten Orchester niemals gut klingen.

Und zum Schluss: Lasst eure Musiker, jeden Alters, mitentscheiden, mitauswählen, welche Stücke sie gern spielen würden. Die Letztverantwortung habt natürlich ihr. Darüber reden, offen kommunizieren, die Meinungen und Rückmeldungen der Musiker heraus- und einfordern ist wichtig. Ein guter Koch wäre enttäuscht, wenn er als einziges Lob zu seinem Speiseplan hört: War ein gutes Essen.

Elke Höfler

Aus der Not eine Tugend machen Aus der Tugend eine Erfolgsgeschichte machen: MUSInar



Eine der Kernaufgaben des Steirischen Blasmusikverbandes ist die Organisation und Durchführung von Schulungen für Musiker und Funktionäre in allen Bereichen der Vereins- und Verbandsarbeit. Das neue Fortbildungsformat MUSInar ist binnen weniger Tage „eingeschlagen“ wie ein Komet.

Ursprünglich entstand die Idee zu Online-Seminaren in einem Interviewgespräch der WOCHER-Redakteurin Angelika Kern mit LMRef. Rainer Schabereiter: Die Nachteile des aktuellen Stillstands im Bereich der Proben- und Auftrittstätigkeit können ja auch in Chancen für verstärkte Schulungen im individuellen und organisatorischen umgemünzt werden – das MUSInar war geboren.

Aus dieser spontanen, kleinen Idee hat sich unter der aktiven Mithilfe vieler kreativer Köpfe in nur wenigen Tagen ein Online-Fortbildungsangebot entwickelt, deren Termine oftmals binnen weniger Stunden ausgebucht sind.

Von A bis Z

Von „A“ wie AKM bis „Z“ wie Zusammenhalt – das Spektrum an Themen der MUSInare ist so bunt wie die Blasmusik selbst. In der ersten Phase konnten die Mitarbeiter des Verbandsbüros in Graz, die das gesamte Kursangebot koordinieren, 14 unterschiedliche Seminartermine mit Vortragenden aus ganz Österreich organisieren. Als wahre „Publikumsmagnete“ erwiesen sich z.B. das MUSInar „Arbeiten mit bmv.online“ von Gernot Hauswirth oder „Eingliederung von Jungmusiker*innen im Verein“ von BJRef.-Stv. Andreas Schaffer aus Klagenfurt, bei dem 115 (!) Teilnehmer mitwirkten.

Online statt allein

Es hat sich gezeigt, dass viele von uns mittlerweile mehr oder weniger geschulte „Onliner“ sind und sowohl über die technische Ausrüstung als auch die notwendigen EDV-Kenntnisse zur aktiven Teilnahme an Sitzungen und Fortbildungen verfügen. Sollte mal etwas nicht fehlerfrei funk-

nieren, stehen sofort Freunde und Kollegen mit Rat und Tat zu Seite. Egal ob ZOOM, MS-TEAMS oder was auch immer, immer mehr Blasmusiker nutzen die Vorteile dieser Plattformen zur bequemen Fortbildung von zuhause aus. Man muss zu keinem Seminar fahren, der Vortragende kommt zu einem ins Wohnzimmer – und das gratis.

Ausgebucht!

Dieser Hinweis musste leider oder Gott sei Dank bei den meisten MUSInaren in nur wenigen Stunden und Tagen hinzugefügt werden. In manchen Formaten ist es aufgrund der Möglichkeit zur aktiven Mitwirkung aus didaktischen Gründen schlichtweg unmöglich, eine unbegrenzte Anzahl an Teilnehmern mitwirken zu lassen, jedoch bemühen sich die Vortragenden, einen zweiten Termin anzubieten. Im Falle von „Arbeiten mit bmv.online“ ist auch dieser bereits ausgebucht – hoffen wir also auf einen dritten Durchgang. Insgesamt haben sich mit Stand 1. März bereits rund 350 Personen schulen lassen und die Termine im März sind fast vollends ausgebucht. Alle, die wir in der Organisation der MUSInare mitwirken, sind überglücklich, dass ein Format geschaffen werden konnte, das so positiv aufgenommen wird. Eines hat sich letztlich wieder einmal bestätigt: Es geht nur miteinander!

Rainer Schabereiter

Anmeldung:
office@blasmusik-verband.at



Hier geht es zu den MUSInaren →



„Kuriose Bläserei“ – bemerkenswerte Instrumente und Ensembles (Teil 1)

Kurios – merkwürdig: So definiert das österreichische Wörterbuch dieses aus dem Lateinischen stammende Wort.¹ Das mehrdeutige Adjektiv trifft auch auf vielerlei Musikinstrumente und -gruppen zu, die in privaten Haushalten, in der Literatur, im Handel, in Museen sowie in der praktischen Anwendung anzutreffen sind.

Gerne ist Rudolf Gstättner, Leiter des Österreichischen Blasmusikmuseums in Oberwölz, der Einladung nachgekommen, den Lesern des „Johann“ einige Beispiele aus dem Bereich der kuriosen Blasinstrumente bzw. Bläser-Formationen vorzustellen.



Habit de Musicien

Schon die des Öfteren in Publikationen vorkommende Abbildung des „Habit de Musicien“² stellt eine Kuriosität dar. An Blasinstrumenten, mit denen sich dieser Musikant umgibt, sind folgende erkennbar: Fagott, Trompeten, Zink, Dudelsack und Serpent. Ob er diese auch selbst zu spielen in der Lage war, sei dahingestellt.

Ausgehend von kreativen Ideen und dem Bestreben, ein bestehendes Instrumentarium zu ergänzen oder Neues zu entwickeln, sind im Laufe der Jahrhunderte infolge von geschickter handwerklicher und technischer Umsetzung unzählige „Klangerzeuger“ entstanden, die Betrachter und Zuhörer immer wieder in Erstaunen versetzen. Oftmals dienten diese Schöpfungen jedoch nur dekorativen Zwecken. Den baulichen Gestaltungsformen stehen in vielen Fällen nur physikalische Gegebenheiten wie Länge und Druck im Wege. Ein wesentlicher Faktor für die Herstellung von Musikinstrumenten sind deren Grundmaterialien. Muscheln, Tierhörner, verschiedene Hölzer und Metalle, Kunststoff und sogar Gemüse sind hier anzutreffen. Und wie aus einigen dargestellten Beispielen ersichtlich ist, ist auch eine exakte Zuordnung, wie sie Erich von Hornbostel und Curt Sachs in ihren Einteilungskriterien zusammengefasst haben, nicht immer möglich.³

Holz- und Blechblasinstrument in einem

Die Vermischung der Begriffe „Holz- oder Blechblasinstrumente“ ist z.B. beim Zink und Serpent gegeben. Die aus dem Grundmaterial Holz hergestellten Instrumente werden mit Kesselmundstücken, die jenen der Trompeten und Posaunen gleichen, angeblasen.

Die abgebildeten Instrumente v.l.n.r.: „Stiller“ Zink, „Krummer“ Zink (beide sind in den Orchestern des 16. und 17. Jahrhunderts häufig anzutreffen), ein früher Serpent (in der Kirchen- und Militärmusik bis in das 19. Jahrhundert verwendet) und



¹ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.): *Österreichisches Wörterbuch*, 39. neu bearbeitete Auflage, Wien 2003, S. 349.

² Kupferstich von Nicolas de L'Armessin (I. oder II.) um 1680. Foto und im Besitz der Bibliothèque National Paris (Sig. 67 C32071), entnommen: Janetzky, Kurt: *Seriöse Kuriositäten am Rande der Instrumentenkunde. Ein heiteres Bildsachbuch*, Tutzing 1980, Frontispiz. Fortan: Janetzky 1980.

³ Siehe dazu: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hornbostel-Sachs-Systematik>, am 29.1.2021.



eine Sonderform des Serpents mit zahlreichen Klappen. Der Serpent wird der Familie der Zinken als Bassinstrument zugerechnet.⁴ Um das im Lauf der Zeit immer größer werdende Instrument mit seinen sechs Grifflochern spielen zu können, wurde das Anbringen von Klappen notwendig.

Immer größer

Aber nicht nur in der Literatur, sondern auch in Museen gelten überdimensionierte Instrumente als „Hingucker“. So sind zum Beispiel im sächsischen Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen solche Kuriositäten immer wieder anzutreffen. Ein Glanzstück darunter ist die sogenannte „gestreckte Tuba“ bzw. „Riesen-Fanfare“. In der Beschreibung dazu heißt es:

...Hierbei ist nicht die Länge der Tuba (Inr. 1424) oder Riesen-Fanfare von 4,65m (bis 5,25m ausziehbar) ungewöhnlich, sondern die Größe des Schallstückes. Emil Körner hat es verstanden, ein Schallstück von einem Durchmesser von 102cm anzufertigen, das an der engsten Stelle einen Durchmesser von nur 14,5cm aufweist. Es wurde als Meisterstück im September 1913 angefertigt. Er erhält für dieses gut mit hohem handwerklichem Aufwand gefertigte Schallstück bis heute viel Anerkennung.

Die Idee, an das Schallstück ein Rohr der Länge einer B-Tuba anzusetzen, wurde im Juli 1928 verwirklicht, als sich die Markneukirchner Turner am 28. Turner- und Sportfest in Köln beteiligten. Beim Festumzug präsentierten sie stolz das mit einer Markneukirchner Fahne versehene Instrument, das von



Gestreckte Tuba, getragen von der Jury des Internationalen Instrumentenwettbewerbes für Tuba, Markneukirchen, Mai 1995.⁵

zwei Sportlern getragen und von einem weiteren angeblasen wurde. Auch später war es bei Umzügen und Stadtfesten ein attraktives Schaustück. Die Tuba wiegt 13,5 kg, wobei das Schallstück allein schon 8,2 kg schwer ist. Ins Museum wurde sie von Emil Körner Ende 1928 gegeben...



Wie schon an anderer Stelle erwähnt, wurden und werden der Kreativität und Originalität der Instrumentenbauer seit jeher kaum Grenzen gesetzt.

In den 1830er Jahren schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy für eine Blaskapelle einige Stücke, bei denen er u. a. auch das aus England stammende „Basshorn“ – eigentlich ein Instrument in Tenor-Lage – in den Stimmen vorsah. Diesem Instrument nachempfunden ist die später von Richard Wagner

eingeführte „Wagner-Tuba“.

Die Abbildungen zeigen links ein Englischs Basshorn von G. Schuster, Deutschland oder Österreich, Anfang des 19. Jhd. aus dem Historischen Museum Basel und rechts eines von François Tabard, Lyon (1830) aus dem Musikinstrumentenmuseum der Karl-Marx-Universität Leipzig. Foto: Volkmar Herre, Leipzig.⁶

Omnitonisches Horn

Das chromatische Spiel auf Blechblasinstrumenten hat viele Komponisten, Dirigenten und Musikliebhaber auf den Plan gerufen, sich der Entwicklung technischer Lösungen zur Bewältigung der unterschiedlichen Anforderungen innerhalb eines Musikstückes zu widmen. Das dargestellte Beispiel zeigt ein „Omnitonisches (= alle Stimmen umfassendes) Horn“. Dabei handelt es sich um ein mit acht Mundrohren ausgeführtes Instrument, das vom Pariser J. B. Dupont 1815 zum Patent angemeldet wurde. Bei genauer Betrachtung zeigt



⁴ Entnommen aus: The Diagram Group: *Musikinstrumente der Welt. Eine Enzyklopädie mit mehr als 4000 Illustrationen*, Sonderausgabe für Orbis Verlag, München 1988, S. 72.

⁵ Foto und Text entnommen aus: Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hg.): *Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen*, München-Berlin 2000, S. 80f. Fortan: Markneukirchen 2000.

⁶ Entnommen aus: Janetzky 1980, S. 35f.

sich, dass es sich um ein Modell handelt, das eine große Anzahl von Inventionsbögen, wie sie auch bei Naturhörnern zur Anwendung kommen, aufweist.⁷

Doppelrohrblatt-Instrumente

Um auch den Rohrblatt-Instrumenten Raum zu geben, wird in weiterer Folge der Fokus auf einige bemerkenswerte Beispiele der Instrumentenbaukunst in diesem Bereich gerichtet.

Der experimentierfreudige Instrumentenbauer Adolphe Sax (1814–1894) entwickelte um 1840 eine sieben Instrumente umfassende Familie, deren Stimmlage sich vom Sopranino bis zum Kontrabass-Saxophon erstreckt. Das überdimensionale Kontrabass-Saxophon konnte sich ob seiner klanglichen und dynamischen Rauheit in der Praxis jedoch nicht durchsetzen.

Das abgebildete Instrument wurde 1901 von Evette & Schaeffer in Paris gebaut.⁸

Professionelle Fagottisten werden in ihrem Berufsleben immer wieder damit konfrontiert, dass sowohl in größer besetzten (Blas-)Orchesterwerken als auch in reinen Bläser-

Kammermusikformationen (z.B. „Gran Partita“ von W. A. Mozart) ein Kontrafagott den tiefen Bereich der Holzbläser-Gruppe vervollkommenet.

Ob Mozart auch das 1714 vom Nordhausener Instrumentenbauer Andreas Eichentopf (um 1670–1721) entwickelte Kontrafagott kannte, ist nicht zu belegen. Janetzky schreibt über dieses Instrument Folgendes:

...Sein Tonumfang reicht [...] vom Subkontra B bis zum G der großen Oktave und ermöglicht demnach eine sogar vollkommen intervallreine Skala von annähernd zwei Oktaven. Inzwischen hat es seine Qualitäten in vielen Rundfunk- und Schallplatten-Aufnahmen bewiesen; unter anderem bei der „Teutschen Missa“ von Michael Praetorius (1571–1621), der darin den Baß gern mit einem ‚Fagotto doppia‘ besetzt wissen wollte. Noch war es nur ein unerfüllbarer Wunschtraum, denn in seinem Werk „Syntagma Musicum“ von 1619 schreibt er: ...Es ist jtzo ein Meister / im Werck / einen grossen Fagotcontra / welcher das C von sechzehen Fueß-Thon geben und intoniren sol / zuverfertigen: gereth es jhm /so wird's ein herrlich Instrument werden ... Es mußte jedoch noch fast ein Jahrhundert vergehen, bis es, wie von Praetorius ersehnt, Andreas Eichentopf endlich doch gelang ...⁹



⁷ Entnommen aus: Janetzky 1980, S. 102.

⁸ Entnommen aus: Janetzky 1980, S. 42.

⁹ Text und Foto entnommen aus: Janetzky 1980, S. 34. Anmerkung: die schwingende Luftsäule dieses Instrumentes erstreckt sich auf eine Länge von rund 4,5 Meter.



Der Gelsenkirchener Fagottist und Instrumentensammler Thomas Kiefer befasst sich in seinem Artikel „Tiefstimmige Doppelrohrblatt-Instrumente von der Harmoniemusik bis in das Blasorchester des 19. Jahrhunderts. Zu ihrer Entwicklung im Bereich der Donaumonarchie und den Auswirkungen auf den Instrumentenbau in Berlin und Mailand“ eingehend mit der bautechnischen und klanglichen Situation dieser Instrumente. Dabei geht er u.a. auch auf die Konstruktion eines mit Klappen und Tasten versehenen Klaviatur-Kontrafagotts aus Metall des preußischen Militärmusikdirektors Wilhelm Wieprecht (1802–1872) ein.

Die nebenstehende Abbildung zeigt zur Veranschaulichung dieses Instruments einen ... Hautboisten des 2. Garde-Regiments zu Fuß im Felde 1866 mit dem Klaviaturkontrafagott von Wieprecht und Moritz nach dem preuß. Patent Nr. 13043 vom 24. Oktober 1856, kolorierter Holzschnitt aus: „Der Soldatenfreund“ 1868/69, Bd. 36, S. 188 ...¹⁰



ausgestellt ist. Dieses Instrument besitzt zwar ein Klarinettenmundstück, in seiner Bauweise verbinden sich aber auch Elemente von Oboe, Fagott und Saxophon, so daß seine Klangeigenschaften zwischen Klarinette und Saxophon liegen. Das Oktavin, zuweilen auch „Deutsches Saxophon“ bezeichnet, wurde bereits 1881 vom Adorfer Instrumentenbauer Julius Jehring (1821–1905) erfunden. Die geschäftsmäßige Verwertung und Patentierung erfolgte aber erst 1893 durch die erste Markneukirchner Holzblasinstrumentenfabrik, die Firma Oskar Adler & Co.

Während das Oktavin einige Jahrzehnte in kleiner Serie gebaut wurde, liegen zwei voigtländische Patentklarinetten nur als Prototypen vor. Beide entstanden sie Anfang der 1930er Jahre und sind somit Zeugnisse einer ausgesprochen schöpferischen Phase des voigtländischen Holzblasinstrumentenbaus.

Die „Steinklarinette“ (Inr. 4458) geht auf eine Erfindung von Friedrich Stein aus Saarbrücken zurück, bei der ein verändertes Griffsystem auf zwei Metallröhren angebracht wurde. [...] Die Entwicklung und Herstellung der Prototypen erfolgte bei der Markneukirchner Firma Gebrüder Mönning.

Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts diskutierte Kompositionsweise mit sogenannten „Mikrointervallen“ regte Fritz Schüller (1883–1977) an, eine Vierteltondoppelklarinetten (Inr. 1410) zu konstruieren, worauf 1932 das Patent Nr. 583817 ausgestellt wurde. Zwischen zwei nebeneinander liegenden Röhren, die sich um einen Viertelton unterscheiden, kann gewechselt werden, ohne auf die übliche Griffweise zu verzichten, so daß eine Vierteltonleiter spielbar wird ...¹¹

Einer ähnlichen Idee – unterschiedliche Instrumente miteinander zu verbinden (siehe Oktavin) – ist die Entwicklung des digitalen Blasinstrumentes „Aerophone AE 10“ der Firma Roland zuzuordnen.¹²

Dabei handelt es sich laut Internet-Beschreibung u.a. um ein Musikinstrument mit einer Griffweise wie bei akustischen Saxophonen (Sopran, Alt, Tenor und Bariton), zwischen denen jederzeit per Knopfdruck gewechselt werden kann. Weitere optionale akustische Sounds sind für Klarinette, Flöte und Trompete verfügbar. Die interne Klangerzeugung ermöglicht zudem zahlreiche weitere Klangfarben.

Das Mundstück mit Rohrblatt und Anblas-Sensor sorgt für ein ebenso vertrautes wie differenziertes Spiel und die Möglichkeit, Vibrato und Tonhöhe zu kontrollieren. Die zur Anwendung kommende Technologie bildet feinste Klang-

Sonderformen der Klarinette



Abb. v.l.n.r.: Oktavin, Steinklarinette, Vierteltonklarinetten

Doch auch unter den höher gestimmten Rohrblattinstrumenten sind in gut sortierten Museen außergewöhnliche Exponate anzutreffen. Im schon erwähnten sächsischen Musikinstrumentenmuseum in Markneukirchen sind einige im Vogtland gebaute Sonderformen der Klarinette zu bewundern, über die in der Museums-Publikation zu lesen steht:

...Am 27.9.1893 wurde unter der Nr. 83005 das erste Patent auf ein vogtländisches Blasinstrument erteilt. Es handelt sich hierbei um ein „zweiröhrig verkürztes Holzblasinstrument“, das wegen der Eigenschaft des Oktavierens auch als Oktavin bezeichnet wurde und in unserer Sammlung unter Inr. 0904

¹⁰ Bild und Text auszugsweise entnommen aus: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen, Innsbruck 2010, S. 46–99.

¹¹ Bild und Text auszugsweise entnommen aus: Markneukirchen 2000, S. 52–54.

¹² Screenshot und Text auszugsweise entnommen aus: https://www.roland.com/global/products/aerophone_ae-10/, am 30.1.2021.





Nuancen nach und ermöglicht so ein dynamisches und artikuliertes Spiel.

Neben einem eingebauten Lautsprecher verfügt das Gerät auch über einen USB-Anschluss zum Verbinden mit einem Rechner und einen Audio-Eingang zum Anschließen eines Smartphones oder Musikplayers, um zu Begleitsongs spielen zu können

Das „Instrument“ bietet schier ungeahnte Möglichkeiten für Komponisten und Arrangeure, elektronische Sounds mit den authentischen Klängen der Instrumente eines traditionellen Blasorchesters zu verbinden.

Im zweiten Teil der Reihe „Kuriose Bläseerei“, der in der kommenden Ausgabe veröffentlicht werden wird, geht es um Alltagsgegenstände, die zu Musikinstrumenten umgebaut werden, aber auch ein „Gemüseorchester“ wird vorgestellt werden.

Rudolf Gstättnner

i



Mag. DDr. Rudolf Gstättnner:

Nach gewerblichen Tätigkeiten Musikunteroffizier bei der Gardemusik Wien, Studium der Instrumental-Pädagogik (Oboe), Musikwissenschaft und Volkskunde. Unterrichtstätigkeit an den MS Kindberg, Krieglach und am BORG Kindberg. Als Musiker in zahlreichen Formationen aktiv. Autor mehrerer Publikationen.

Aktuell wissenschaftlicher Leiter des Österreichischen Blasmusikmuseums in Oberwölz und Korrespondent der Historischen Landeskommision für Steiermark (Bereich Musikgeschichte).¹³

Weitere Informationen:

<http://www.rudolfgstaettner.at/>

¹³ Foto: Gabriel Engelbogen.



HUTTER
ACUSTIX

Der Raum als Instrument!

Die von uns entwickelten Säle überzeugen durch ihre Natürlichkeit in der Klangwiedergabe, ausgezeichnete Dynamik bei der Wiedergabe von lauten und leisen Musikpassagen und ein höchstes Maß an Frequenzlinearität. Die Wahrnehmung der Musik und Sprache im Saal ist als drei-dimensionales Klangbild spürbar.

**Besser spielen und hören
durch optimale Raumakustik! -
Das System der selektiven Schalllenkung**

Weizerstraße 9 | A-8190 Birkfeld | Tel. +43 (0)3174 / 4472
E-Mail: office@hutter.co.at | www.hutteracustix.com



Die „Schastrommel“ – ein echtes Instrument!

Zugegeben, auch ein eingefleischter Musikant denkt bei dem Wort „Schastrommel“ nicht zwingend an ein Musikinstrument, belegt man doch in vielen Regionen eine tratschhafte (meist alte) Frau mehr oder weniger liebevoll mit dieser Bezeichnung. Aufgrund des Klanges wird aber auch der sogenannte Topfbass in vielen Kreisen gerne „Schastrommel“ genannt.

Herkunft und Namensherkunft

Der Topfbass ist im europäischen Raum nur mehr selten in der Volksmusikszene in Verwendung. Den Namen „Schastrommel“ verdankt das Instrument dem erzeugten Ton, der sehr stark an Flatulenzen erinnert.

Bauweise und Spielmethode

Der Topfbass ist in mehreren ähnlichen Bauweisen zu finden, das Herzstück bildet dabei ein meist bauchiger Resonanzkörper, der aus Holz oder Ton gefertigt ist. In manchen Regionen, wie z.B. in bestimmten Gebieten der Steiermark, wird dieser auch durch einen Kürbis ersetzt, daher auch der Name Millibliezer, welcher sich von Milchplutzer, also Milchkürbis, ableitet. Das hier vorgestellte Instrument ist aus Holz gefertigt, der Resonanzkörper hat eine Länge von etwa 45 und einen maximalen Durchmesser von 20 Zentimeter. Dieser ist nach unten hin offen und wird oben von einem Fell bespannt. In der Mitte dieses Fells ist ein lackierter Stab mit einer Länge von etwa 40 Zentimeter angebracht.

Zur Tonerzeugung wird ein feuchter Schwamm unter leichtem Druck entlang des Stabes von oben Richtung Fell gezogen. Oftmals wird der Schwamm in Seifenwasser getränkt, damit eine bessere Gleitfähigkeit gegeben ist. Der erzeugte Ton hat eine fix vorgegebene Tonhöhe, welche durch die Größe des Resonanzkörpers und die Fellspannung bestimmt ist. Dieser Ton ähnelt dem eines Basses, wobei aber nur kurze Töne gespielt werden können; eine beliebige Tonlänge ist also nicht möglich.



Gespielt wird das Instrument grundsätzlich im Sitzen, dabei wird es zur Stabilisierung zwischen den Beinen eingeklemmt. Einige Bauweisen können auch mit einem Riemen am Körper getragen werden, was auch ein Spielen im Stehen ermöglicht.



Einsatzmöglichkeiten & Blasmusikbezug

Eingesetzt wird das Instrument insbesondere in kleineren Volksmusikgruppen oder als Begleitung zu traditionellen Volkstänzen. Dabei nimmt es eine Bass- bzw. aufgrund der vorgegebenen Tonhöhe eher eine Rhythmusfunktion an. Aber auch in der Blasmusik findet das Instrument Verwendung. Im Werk „Ples Škratov“ vom slowenischen Komponisten Emil Glavnik wird der Topfbass effektiv in Szene gesetzt. Das Stück ist Teil einer Suite für Bläserorchester, welche der slowenischen Karsthöhle bei Škocjan gewidmet ist. „Ples Škratov“ beschreibt den Tanz der Zwerge in der Höhle, dabei soll der Topfbass den Rhythmus zum Tanz der schrulligen Zwerge akustisch darstellen.

Ein Hörbeispiel des Stückes liefert der Musikverein Ehrenhausen auf YouTube. →

Stefan Golja



Hörbeispiel

Quellen:
wortschaetze.uni-graz.at
Dr. Heimo Schinner, Landesmuseum für Kärnten
Domen Marn

Deutschlandsberg

Ehrenkapellmeister Heinz Tappler



Zu einer außergewöhnlichen Jahreshauptversammlung als online-Meeting lud der Obm. des MV St.Stefan/Stainz Jürgen Gaisberger am 29. Jänner 2021. Nach einem Videokonzert als Begrüßung wurde der unterstützenden Mitglieder gedacht, die im Berichtszeitraum die Augen für immer geschlossen haben. Trotz der Pandemie und damit verbundener Absage des Weihnachtskonzertes konnte Gaisberger einige Highlights und den Kapellmeisterwechsel kurz vor Jahresende Revue passieren lassen. Der neue Kpm. Karl Heinz Tappler konnte bereits seine „Handschrift“ vorstellen.

Einstimmig wurde Heinz Tappler zum EKpm. ernannt. Alle Auszeichnungen wurden virtuell verliehen, die Urkunden und Preziosen werden bei passender Gelegenheit nachgereicht.

Bgm. Stephan Oswald dankte namens der Gemeinde St. Stefan für das Durchhalten und vor allem für das Verständnis der Zuwendungskürzungen für den Verein, wo jetzt natürlich Sparen als erster Gedanke für alle gilt. Auch Oswald dankte dem scheidenden Kpm. Heinz Tappler für die 30-jährige Tätigkeit.

Alois Rumpf

Fürstenfeld

Turmblasen und Christmette

In jenen Tagen erließ die Regierung die Verordnung, alle Bewohner sollen zu Hause bleiben. Dies geschah bereits zum dritten Mal in diesem Jahr. Doch am Heiligen Abend dürfen vier Solisten in die Kirche gehen und die Christmette musikalisch umrahmen.

So zogen auch vier Musikanten der TMK Ottendorf in die Pfarrkirche, um die Geburt Jesu würdevoll mitzufeiern. In jener Gegend hatten sich viele Gläubige zur Messe angemeldet, um einen Platz mit dem benötigten Abstand in der Kirche zu finden. Da trat wunderschöne Blasmusik zu ihnen und der Glanz der Weihnachtslieder umstrahlte sie.

Voller Hoffnung blicken wir nun in das Jahr 2021. Mit großer Freude warten wir auf die Rückkehr ins gesellschaftliche und kulturelle Leben. Sobald es die Umstände erlauben, wird der Probenbetrieb wieder aufgenommen und die Planungen für das 70-Jahr-Jubiläum sind voll im Gang. Erstmals wird es ein Sommernachtskonzert geben. Mit „Steirisch g'feiert“ inklusive Musikfest am 18. September soll ein deutliches Lebenszeichen der TMK Ottendorf nach dieser schwierigen Zeit gesetzt werden.

Harald Maierhofer

Graz-Stadt

Orchesterprobe@home

War ein gemeinsames Proben im großen Saal der Pfarre Graz-Don Bosco im Herbst 2020 unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln noch möglich, so wurde durch den neuerlichen Lockdown Anfang November ein Musizieren in der Gruppe verboten. Um den Kontakt nicht abreißen zu lassen, hat sich der Vorstand über Motivationshilfen Gedanken gemacht und die Aktion „Orchesterprobe@home“ ins Leben gerufen.

Jedes aktive Mitglied hat ein Papiersackerl an seiner Haus- bzw. Wohnungstür vorgefunden, das einen Impuls zum Musizieren zu Hause geben sollte: Noten aller Schwierigkeitsgrade – vor allem für jene jungen Musiker, die erst im September 2020 ins Orchester aufgenommen wurden – und den dazugehörigen YouTube-Link mit Aufnahmen professioneller Orchester zum Mitspielen sowie eine kleine süße Aufmerksamkeit.



Die Freude unter den Musikern war groß, die Rückmeldungen haben gezeigt, dass viele ihre Instrumente hervorgeholt haben und der Ansatz neu trainiert wurde. So wie der Rest der Blasmusikfamilie hofft auch das JBO Don Bosco, bald wieder starten zu können, schließlich müssen die einzelnen Stimmen aus der Heimprobe noch zu einem Gesamtklangbild zusammengesetzt werden.

Gernot Hauswirth



■ Leibnitz

MV Heimschuh glänzt in neuer Tracht

Am 4. Oktober 2020 lud der MV Heimschuh zur Hl. Messe mit Trachtenweihe. Dank des perfekt ausgearbeiteten Sicherheitskonzepts von Obm. Florian Kainz konnte ein reibungsloser Ablauf garantiert werden.

Nach zwei Jahren intensiver Planung durfte der Verein erstmals die neue Tracht ausführen. Die Herren tragen ein grünes Gilet, dazu eine blaue Krawatte mit einem Schieber, auf dem der Steirische Panther zu sehen ist, und eine schwarze Kniebundhose mit beigefarbenen Stutzen. Passend dazu glänzen die Damen im Dirndl. Angepasst an den grünen Leib sind der Rock schwarz und

die Schürze in Silber gehalten. Die vier Marketenderinnen heben sich durch die Farbkombination aus grün und violett von den Musikerinnen ab. Auf allen Jacken und Gilets befindet sich das Gemeindewappen.

Die Damen haben ein passendes Accessoire, eine Halskette mit einem Anhänger in Form eines Notenschlüssels. Hergestellt wurde die Tracht von Trachten Trummer aus Dietersdorf/St. Peter am Ottersbach. Ein Dank gilt allen Gönnern und Sponsoren, die es ermöglicht haben, diese Tracht zu finanzieren.

Katrin Kos/Laura Puchmann

■ Leoben

Taktstockübergabe in Eisenerz

Manfred König übergab am 7. November 2020 nach 33 Jahren als Kpm. der Bergmusikkapelle Eisenerz den Taktstock an seinen Nachfolger Alfred Ebenberger und dessen Stv. Stefan Stromberger. Die feierliche Übergabe in einem größeren Rahmen wird nachgeholt.

Nachdem Kpm. Manfred König jahrelang als Klarinettist und Solist bei der Bergmusikkapelle mitgewirkt hatte, übernahm er 1987 mit 30 Jahren die Geschicke des MV. Seither prägte er das Vereinsleben maßgebend, denn neben seinen Tätigkeiten als musikalischer Leiter und Stbf. nahm er auch

viele organisatorische Aufgaben wahr. Insgesamt leitete er in all den Jahren rund 1.700 Konzerte und Ausrückungen. Aufgrund der sehr guten Leistungen bei Wertungsspielen wurde der Bergmusikkapelle unter seiner Leitung zweimal der „Blasmusikpanther“ sowie einmal die „Robert Stolz Medaille“ verliehen. Für seine Verdienste wurde Manfred König bereits vor zehn Jahren mit dem ÖBV-Verdienstkreuz in Gold ausgezeichnet. Seine Freude zur Musik bleibt beispielhaft, auch wenn er nun seinen Taktstock gegen Klarinette und Saxophon tauschen wird.

Nicole Wohltran



Foto: (v.l.) Obm. Karl Ranzenmayr, Manfred König mit seinem Nachfolger Alfred Ebenberger und Stefan Stromberger

■ Mürzzuschlag

Die Werkskapelle ist übersiedelt

Nach 22 Jahren in Mürzzuschlag ist die WK Böhler Mürzzuschlag-Hönigsberg vor kurzem umgezogen, und zwar zurück nach Hönigsberg. Im dortigen Casino werden die Musiker für die nächsten Jahre vorübergehend eine neue Heimat finden.

Um eine sinnvolle Proben­tätigkeit zu ermöglichen, haben sie bereits akustische Elemente im Casino montiert. Der Grund für den Umzug ist die Errichtung eines neuen Merkurmarktes auf dem Gelände des Bauhofes, auf dem auch die WK ihr bisheriges Probelokal hatte.



Der Umzug erfolgt mit Wehmut, wie Kpm. Günther Aigelsreiter und Obm. Georg Götz versichern, denn in den letzten 22 Jahren wurden im alten Probelokal mehr als 1.000 Gesamtproben, 350 Satzproben und unzählige Zusatzproben in diversen Besetzungen abgehalten. Außerdem diente das Haus sowohl der eigenen Bauernkapelle „Böhleranka“ als auch vereinzelt den „muerz-juniors“ – dem gemeinsamen Jugendorchester von Eisenbahner MV, WK und der Johannes Brahms-Musikschule – als Probelokal.

Auch Sitzungen, Besprechungen und Feste wurden hier abgehalten. Zudem wurde in den Räumlichkeiten das gesamte Notenarchiv, das Archiv für Uniformen und Instrumente und die gesamte Ausstattung für Konzerte verwahrt, die Jugend hatte hier einen eigenen Jugendraum.

Angelika Kern



Musikvereinsjahr 2020

Für das Jahr 2020 hatten die Musiker der TK Stanz viel vor. Trotz vieler Einschränkungen wurde mithilfe einer virtuellen Vorstandssitzung und einer Wahl per Brief ein neuer Vorstand gewählt, neuer Obm. ist nun Johannes Peintinger.

Auch entschieden sich die Musiker, den Sommer über im Freien zu musizieren, und es konnten 16 Outdoor-Proben auf immer wieder neuen Probebühnen in der schönen Stanz durchgeführt werden. Sei es die Hauseinfahrt, der Sportplatz, die Terrasse oder der Obstgarten, überall wurden die Musiker herzlich empfangen und es gab immer einige lauschende Nachbarn, die mit ihrem Applaus von den umliegenden Balkonen und Hausbankerln die Probenarbeiten belohnten.

Mit unseren Nachwuchsmusikern verbrachten wir am Tennisplatz und im nahegelegenen Wald einen lustigen Tag mit Sport und Spiel, Eis und guten Würstchen.

Im Herbst verlagerten wir die Proben in die Kulturhalle. Da wir im Jahr 2020 erfreulicherweise einen Zuwachs von zehn Jungmusikern hatten und so nunmehr 68 Musikern bei uns im Verein verzeichnen, waren wir sehr froh, die Möglichkeit zu haben, mit Abstand proben zu können.

Es hat sich deutlich gezeigt, wie wichtig Zusammenhalt und Freundschaft sind. Musik verbindet – heute mehr denn je.

Julia und Sophie Pichler

Geburtstage

Der Steirische
Blasmusikverband
gratuliert ganz herzlich:

Steirischer Blasmusikverband

Landesehrenmitglied

Josef Malli

70. Geburtstag

Landesehrenmitglied
Erhard Mariacher

70. Geburtstag

Landesjugendreferent
Thomas Brunner

50. Geburtstag

Landesschriftführer
Richard Schmid

50. Geburtstag

Musikverein Söchau

Franz Pfingstl

60. Geburtstag

Erna Heschl

60. Geburtstag

Nicole Hartinger

40. Geburtstag

Christoph Lebitsch

30. Geburtstag

Wir trauern um ...



Am 5. Dezember 2020 verstarb **Franz Pusterhofer** vom MV Ratten im 84. Lebensjahr. Er war über 60 Jahre Trompeter, langjähriger Funktionär und auch Ehrenmitglied.

Am 5. Dezember 2020 ist **Johann Schiefer sen.** unerwartet verstorben.



Die MK Frauenburg-Unzmarkt betrauert den Verlust des langjährigen und tatkräftigen Mitgliedes.



Mit tiefer Betroffenheit musste die MK Frauenburg-Unzmarkt von ihrem Ehrenmitglied **Sepp Turnscheck sen.** Abschied nehmen, der am 4. Februar 2021 im Alter von 85 Jahren verstorben ist.

Die SK Trofaiach trauert um **Manfred Prentler**, welcher am 1. Dezember 2020 viel zu früh und völlig unerwartet im 48. Lebensjahr aus unserer Mitte gerissen wurde.



Die steirische Blasmusik trauert um den langjährigen Funktionär **Albin Prinz**, der am 13. Februar 2021 kurz nach seinem 82. Geburtstag verstorben ist.

■ Radkersburg

Fleißige Jungmusiker wurden ausgezeichnet

Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen. So mussten die LAZ-Prüfungen des MB Radkersburg im Vergleich zu den Vorjahren auch relativ ungewohnt abgewickelt werden. Wartezonen im Freien, Einbahnsysteme, ständige Raumdesinfektion und Mas-

kenpflicht im Gebäude kennzeichneten den Ablauf der Prüfungen im vergangenen Oktober.

Trotzdem konnte am Ende des Tages 69 strahlenden Kandidaten ein LAZ samt Urkunde überreicht – oder besser gesagt zur Selbstabholung auf ein

Notenpult gelegt werden. Selbst dies erfolgte an zwei verschiedenen Orten: Für einen Teil der Prüfungskandidaten fand die Verleihung vor der MS der Stadt Bad Radkersburg statt, für den anderen Teil vor der MS Mureck.

Christopher Hopfer



MUSInare

praxisorientierte Tipps von
„A“ wie AKM bis
„Z“ wie Zusammenhalt



Informationen:
www.blasmusik-verband.at

Anmeldung:
office@blasmusik-verband.at

Österreichische Post AG
MZ 03Z035171 M
Steirischer Blasmusikverband, Entenplatz 1b/III, 8020 Graz